

Expedition: Herrenstraße 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

Breslauer



Vierteljährlicher Abonnementspreis
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Post
2 Thaler 11 1/2 Sgr. Insertionsgebühr für den
Raum einer fünfzeiligen Zeile in Petitschrift
1 1/4 Sgr.

Zeitung.

No. 313. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonnabend den 9. Juli 1859.

Bekanntmachung.

Verloosung von Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen Ser. I, II. u. IV. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Bei der heute öffentlich stattgehabten Verloosung der für das laufende Jahr zu tilgenden Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn sind die in der Anlage aufgeführten

730 Stamm-Aktien à 100 Thlr.,	
150 Prioritäts-Obligationen Ser. I. à 100 Thlr.,	
298 dergl. „ II. à 50 „	
70 dergl. „ IV. à 100 „	

gezogen worden.
Dieselben werden den Besitzern mit der Aufforderung gekündigt, den Kapitalbetrag der Stamm-Aktien zugleich mit den Zinsen für das zweite Semester d. J. vom 15. Dezember d. J. ab, den Kapitalbetrag der Prioritäts-Obligationen aber vom 2. Januar f. J. ab

gegen Quittung und Rückgabe der Aktien und Obligationen und der dazu gehörigen, nicht mehr zahlbaren Zinscoupons bei der Haupt-Kasse der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hieselbst in den gewöhnlichen Geschäftsstunden zu erheben.

Der Betrag der etwa fehlenden Zinscoupons wird vom Kapitale gekürzt. Vom 1. Januar f. J. ab hört die Verzinsung dieser Aktien und Obligationen auf.

Zugleich werden die bereits früher ausgelosten, aber noch rückständigen, auf der Anlage mit verzeichneten Aktien und Obligationen wiederholt und mit dem Bemerkten aufgerufen, daß ihre Verzinsung bereits mit dem 31. Dezember des Jahres ihrer Verloosung aufgehört hat.

Uebrigens können wir uns mit den Inhabern der gekündigten Effekten in einen Schriftwechsel wegen der Kapitalzahlung nicht einlassen, und werden daher dergleichen Besuche den Bittstellern unberücksichtigt und portopflichtig zurücksenden.

Breslau, den 1. Juli 1859.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Natan. Gamet. Nobiling. Guenther.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 7. Juli. Kaiser Napoleon an die Kaiserin. Der Waffenstillstand zwischen den Kaisern von Frankreich und Oesterreich ist vereinbart, Kommissäre zur Feststellung seiner Dauer und Bedingungen sind ernannt.

Paris, 8. Juli. Der „Moniteur“ bringt eine Depesche, den Waffenstillstand betreffend, fügt indeß hinzu: Man solle sich über die Tragweite dieses zwischen den beiden Kaisern geschlossenen Waffenstillstandes nicht täuschen.

Es handle sich nur um einen Stillstand zwischen zwei Krieg führenden Armeen, welcher zwar den Negotiationen freien Spielraum gewähre, aber im Augenblicke durchaus noch nicht das Ende des Krieges vorhersehen lasse.

London, 7. Juli. In der Nacht Sitzung des Unterhauses interpellirt Fitzgerald, worauf Wood erklärt, die Regierung habe den deutschen Höfen keine, Englands italienische Politik betreffende Note zugesandt. Auf Kinglake's Interpellation erklärt Russell bereitwillig, Crampson, auf das russisch-französische Einvernehmen bezügliche Depeschen vorzulegen, verweigert dagegen Perugia's Berichte, weil dieselben unvollständig *).

Die telegraphischen Course und Börsen-Nachrichten aus Berlin waren, als die Zeitung in die Presse kam (Abends 11 Uhr), noch nicht eingetroffen.

Telegraphische Nachrichten.

Trieste, 7. Juli. Gestern fünf Uhr Nachmittags warf die französische Fregatte „Sely“ und eine Dampfbrigg auf hiesiger Rebe Anker, rief den Bürgermeister an Bord, holte Information ein, ob Kriegsschiffe im Hafen und Militär in der Stadt sich befände, und fuhr heute fünf Uhr Früh weiter ab. Das Militär und die Behörden hatten sich zurückgezogen.

Eine weitere Mittheilung über denselben Vorgang lautet wie folgt:

Trieste, 7. Juli. Am 6. Juli Nachmittags besetzten tausend Franzosen von Ruffin aus auf dem Landwege Gherzo; gleichzeitig befreiten zwei Kriegsdampfer den Golf von Trieste und erschienen gegen Abend vor der Stadt, von wo die Behörden sich zurückzogen, während die Gemeindevertretung conferirte. Eine Truppenlandung ist nicht erfolgt. Die k. k. Truppen besetzen fortwährend Trieste. *)

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Breslau. (Zur Situation.)
Preußen. Berlin. (Die Ansprüche des wiener Kabinet. Bedenkliche Reaktionen für Frankreich.) (Zur Tages-Chronik.)
Oesterreich. Wien. (System- und Personal-Veränderung.) Metternich und Palmerston.
Italien. Vom Kriegsschauplatz.
Schweiz. Bern. (Das Schicksal Savoyens.)
Frankreich. Paris. (Die römischen Angelegenheiten.)
Großbritannien. London. (Allelei Ministerielles über den Krieg.) (Nachricht-Notizen. Cobden.) (Lord John Russell.) Vom franz. Oberrhein. (Die militärische Grenzbeobachtung.)
Fenilleton. Theater — Natur- und Völkertunde. — Miscellen.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) (Polizei-Berichte.) Correspondenzen aus Neumarkt, Schweidnitz, Brieg, Kiefernstadt, Rybnitz, dem Kreise Gleiwitz. — Notizen.

Handel etc. Vom Geld- und Productenmarkt.

Mannigfaltiges.

Abend-Post.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 312 (gestriges Mittagsbl.).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußen. Berlin. (Amtliches. — Zur Mobilmachungsfrage. Hof- u. Personal-Nachrichten.) Posen. (Truppen-Ausmarsch.)

Oesterreich. Wien. (Wechsel im Commando.)

Italien. Garibaldi's Alpenjäger.

Frankreich. Paris. (Zur Tages-Chronik. Schlechte Behandlung österreichischer Offiziere.)

Großbritannien. London. (Widderstich. Mißbräuche bei Besetzung der Kirchenämter.)

Belgien. Brüssel. (Rüstung.)

Osmantisches Reich. (Ueber die fortgesetzten Rüstungen der Pforte.)

Amerika. Wien. (Beschlüsse für Offiziere.)

Locales. — Telegraphische Course, Börsen-Nachrichten und Productenmarkt.

Breslau, 8. Juli. [Zur Situation.] Zwei unendlich wichtige Depeschen sind heute eingetroffen: aus Frankfurt (S. Nr. 312 d. J.) und Paris; die eine, scheinbar auf eine Annäherung des Friedens, die andere auf eine Annäherung der Kriegsgefahr hindeutend.

Erwägen wir zunächst die frankfurter Depesche: so scheint es uns unzweifelhaft, daß der österreichische Antrag nur die Frucht einer vorausgegangenen Verständigung Oesterreichs und Preußens sein könne, eine Annahme, welche durch die Mittheilungen der „Abd. Post“ aus Berlin (S. Abend-Post) volle Bestätigung erhält.

Gleichwohl ist ein Waffenstillstand geschlossen worden, und obwohl der „Moniteur“ selbst gegen zu weit gehende Hoffnungen warnt, welche an diese Nachricht sich knüpfen könnten, und obwohl nicht alle Waffenstillstände zum Frieden führen: so liegt doch die Annahme zur Hand, daß, wenn der Abschluß des Waffenstillstandes nicht an und für sich schon die Folge einer diplomatischen Pression ist, er jedenfalls von der Diplomatie ausgebeutet werden wird.

Namentlich ist ja der Entschluß Preußens zu einer bewaffneten Mediation eine bekannte Thatsache und dürfte von Oesterreich um so weniger außer Acht gelassen werden, als jede andere Vermittelung, sei es eine englische oder russische, entschieden nur in anti-österreichischem Sinne eingelegt werden würde; wenn daher nichtsdestoweniger Oesterreich in den Waffenstillstand gewilligt hat und zugleich den Antrag stellt, daß die gesamte Bundes-Militär-Gewalt Deutschlands Preußen zur Verfügung gestellt werde, so liegt darin 1) das Zeugniß einer Verständigung Oesterreichs und Preußens, 2) aber auch die Ankündigung, daß Preußen, im Fall seine diplomatische Vermittelung keinen Erfolg hätte, an die ultima ratio regum zu appelliren entschlossen sei.

Wir wollen hoffen, daß die zweite Alternative nicht eintreten werde, gut aber ist es, daß Preußen in die Lage kommt, aus dem diplomatischen Dunkel hervorzutreten, welches ihm unausweichliche Verhältnisse wohl bisher zur Pflicht machten.

Denn es ist nicht zu leugnen, daß Preußen sich gar zu vielen Mißverständnissen im Inlande, wie im nicht-preussischen Deutschland ausgesetzt, um nicht im Augenblicke der That möglicherweise sich gerade von demjenigen Faktor verlassen zu sehen, dessen es am meisten bedarf — von dem nationalen Schwunge.

Liegt doch im Augenblicke die Sache so, daß die Mißdeutungen der süddeutschen und mitteldeutschen Presse (wir citiren die „Allgemeine“ so wie die „Leipziger Zeitung“), welche es Preußen zum Vorwurfe machen, daß seine Politik, „statt bestimmend einzugreifen, sich von den Ereignissen schieben lasse“ — ihre schlimmste Unterstüßung in der Rechtfertigung Preußens durch französische Stimmen finden.

Wir finden nämlich heute in der „Independance“ einen pariser Brief, welcher trotz einzelner entschiedener Unrichtigkeiten doch über den Gang der preussischen Politik so manche Mittheilung enthält, welche von dem Mißtrauen begierig aufgefaßt werden wird, um alte Bedenken neu zu bekräftigen und neue entstehen zu lassen; namentlich indem er die Mobilmachung als eine in ihrem ursprünglichen Zwecke verfehlte, oder von ihm vollständig abgelenkte Maßregel darstellt und der neuartigen, von der „Preuß. Ztg.“ desavouirten Meldung der „Köln. Ztg.“ über einen Abschluß der preussischen Politik zu Gunsten des unbedingten Zuwartens neuen Vorschub leistet.

Uebrigens finden wir in der unten stehenden wiener Correspondenz eine vermehrte Bestätigung unserer Ansicht von einem erfolgten Einverständnis Oesterreichs und Preußens, insofern nach Maßgabe unserer seitherigen berliner Correspondenzen preussischerseits stets darauf gedrungen wurde, daß Oesterreich sich zu einem Systemwechsel zu entschließen habe.

Preußen.

Berlin, 7. Juli. [Die Ansprüche des wiener Kabinet. Bedenkliche Reaktionen für Frankreich.] Das wiener Kabinet sieht sich gegenwärtig wie in den Jahren 1848—49 im Kampfe mit der Revolution, nur daß sie ihm heute mit der mächtigen Unterstützung der französischen Armee entgegentritt, während vor elf Jahren die Republik nicht daran dachte, für Sardinien und die italienische Unabhängigkeit irgend ein Opfer zu bringen. Gegen den illegitimen Krieg erwartet und sucht das wiener Kabinet den Beistand jeder legitimen Regierung. England versagt ihn, weil es in Reichthum versunken seine politischen Pflichten nicht mehr kennt und durch den mit Frankreich verschworenen Palmerston in einer den Feind fördernden Neutralität gehalten wird. Rußland oder vielmehr Fürst Gortschakoff hat ebenfalls mit Napoleon, Cavour und Palmerston conspirirt, er will Oesterreich Dankbarkeit lehren und die Früchte der Revolution

auflesen, die andere schütteln. Bleibt Preußen mit den deutschen Staaten übrig, auf deren Hilfe Oesterreich nicht bloß Anfangs rechnete, als es im Vertrauen auf ihre Gewährung rückwärts die Somation machte und den Ticino überschritt, sondern selbst heute noch verlangt das wiener Kabinet ihren Beistand als selbstverständlich, ohne Gegenleistung, man müßte denn die sogenannte Initiative d. h. die Erlaubniß, daß Preußen den Krieg am Rhein allein führe, für eine Concession halten. Was gegen diese Auffassung, die gerade in diesen Tagen in der Form einer außerordentlichen Botschaft nackt und kraß an uns herantritt, einzuwenden ist, brauchen wir nicht zu sagen. Millionen Deutsche haben dies Thema bis zum Ueberdruß erörtert und nachdem die Oesterreicher selbst nicht die Kraft und Fähigkeit entwickelt haben, ihren Beistand zu behaupten, verschwindet von Woche zu Woche die Anfangs vorhandene Neigung, ihnen beizuspringen, sie müßte denn durch große Siege ihrer Waffen und große Niederlagen der Franzosen wieder angefaßt werden. Im Ganzen aber ist die Stimmung so, daß Deutschland wenig Lust verspürt, die Wiedereroberung der Lombardie durch einen Feldzug am Rhein zu erleichtern. Sofort wird diese Stimmung, welche die Mittelstaaten nicht nur theilen, sondern durch einen zunehmenden Widerwillen gegen den von ihnen heraufbeschworenen Ernst der Situation noch steigern, dazu benutzt, um die im Werden begriffene Einigung der deutschen Bekehrtaft außerhalb der untauglichen Bundeskriegsverfassung ins Stocken zu bringen, indem sie sich so hartnäckig als möglich an den Buchstaben der Bundesgesetzgebung anklammern, die allerdings von einer militärischen und politischen Leitung Preußens nichts weiß. Nur wenn Preußen für den Beistand Oesterreichs in Italien, den ganzen oder den halben, offen eintritt, wollen sie das Opfer ihrer Autonomie bringen; wenn nicht, nicht. Daß dieses Opfer gebracht werden muß, auch wenn die Mission des Fürsten Windischgrätz scheitert und der Krieg localisirt bleibt, damit die deutschen Interessen beim Friedensschluß nachdrücklich gewahrt werden und Deutschland eine geschlossene Masse in der bedenklichen und höchst gefährlichen Zeit bildet, die dem Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich folgen muß, daran denken die Regierungen der Mittelstaaten nicht oder vielmehr sie denken daran, aber sie schlagen sich den Gedanken aus dem Kopf, weil sie für diese Conjectur wahrscheinlich einen andern Plan vorrätig haben, bei dem sie fester zu werden hoffen als bei der preussischen Leitung. Darum hört man nicht selten den Rath geben, unsere Regierung müsse unter allen Umständen Krieg mit Frankreich machen, um den Gefahren vorzubeugen, die wir hier andeuten. Aber vielleicht giebt es noch andere Mittel, um der bedenklichen Neigung für Frankreich, deren Anzeichen mehrfach hervortreten, rechtzeitig zu steuern.

[Zur Tages-Chronik.] Der Minister des Innern Graf Schwerin wird morgen hier erwartet behufs Uebernahme des genannten Ministeriums.

Der Generalmajor und Inspecteur der 4. Festungs-Inspection, Lehmann, welcher zum Chef des Ingenieurwesens beim 3. Armeecorps ernannt worden, ist zum Antritt dieser Stellung von Magdeburg hier eingetroffen.

Der königl. Gesandte in Stockholm, Herr v. Le Coq, hat dem Vernehmen nach seine Entlassung nachgesucht.

Die diplomatische Vertretung des Großherzogthums Sachsen-Weimar und der übrigen thüringischen Staaten am hiesigen Hofe wird während der Abwesenheit des zu einer vierwöchentlichen Badekur nach Heringsdorf abgereisten Gesandten Grafen v. Beust von dem herzoglich braunschweigischen Geschäftsträger, Geheimen Legations-Rath Dr. v. Liebe, interimistisch wahrgenommen.

Der Hauptmann Troschel, bisher Vorstand des hiesigen Artillerie-Depots, ist unter Entbindung von dieser Stellung zum Major im 4. Artillerie-Regiment, dem Hauptmann Hupe, bisher zur Dienstleistung im Kriegsministerium kommandirt, unter Entbindung von diesem Kommando, zum Major im 1. Artillerie-Regiment, die Premier-Lieutenants Hein und v. Schelha im Garde-Artillerie-Regiment zu Hauptleuten, der Secunde-Lieutenant desselben Regiments v. Helben-Sarnowski zum Premier-Lieutenant, der Premier-Lieutenant Grabe vom 1. Artillerie-Regiment, unter Veretzung in das 7. Artillerie-Regiment, zum Hauptmann befördert, der Hauptmann im Garde-Artillerie-Regiment v. Meschow zum Vorstand des hiesigen Artillerie-Depots, und der Hauptmann à la suite des 6. Artillerie-Regiments Broeder, bisher kommandirt zur Feuerwerks-Abtheilung, zum Feuerwerksmeister ernannt worden.

Dem Vernehmen nach verlassen das 3. und 4. Armeecorps am 15. d. M. ihre bisherigen Standquartiere. (N. Pr. Z.)

Man versichert uns, daß die mit dem heutigen Tage ablaufende Einzahlung von 30 Procent auf die neue preussische 5procentige Anleihe überall mit einer solchen Promptheit geleistet ist, daß auch nicht ein einziger Fall des Rückstandes vorliegen soll; der bei weitem überwiegende Theil sämtlicher Zeichner hat vielmehr, so wird uns hinzugefügt, von dem Rechte der Vollzahlung sofort schon bei der diesmaligen Einzahlung Gebrauch gemacht. (W. B. Z.)

Oesterreich.

[Metternich und Palmerston.] Unter dieser Ueberschrift bringt die „Nat.-Ztg.“ einen Artikel, worin es heißt:

„Wir haben wenig Muße, mit dem Fürsten Metternich ein Todten-gericht zu halten, und keinen Verus, seine Bertheiligung zu fähren; aber Leichenreden sollen auch den Lebenden zu Gute kommen, und des Fürsten Metternich Thaten, Meinungen und Fehlschlüsse sind ein guter Text. Anstatt vergessen und verkannt ins Grab zu fahren, aus dem ihn erst spät die Geschichte heranziehen wird, um sein Wollen zu ehren und sein Thun zu verdammen, hätte er als der Retter Europas, als einer von den großen Wohltätern des Menschengeschlechtes sterben und zu ewigem Nachruhm eingehen mögen, wenn er sich hätte bezwingen können, die Wahrheit auszusprechen und der

*) Obige Depeschen und Nachrichten haben wir unsern breslauer Abonnenten bereits gestern in einem Extrablatt mitgetheilt. D. R.

Gewalt der Wahrheit zu vertrauen — wenn er die Welt gelehrt hätte, was Rußland ist.

Er wußte es; er kannte diese Politik, die mit der einen Hand die Völker aufschüttelt, Unmögliches zu fordern, mit der andern die Regierungen festhält im Widerstande gegen das Vernünftige und Nothwendige, daß sie ihre Kräfte gegenseitig binden und sich im Kampfe ermatten, diese Politik, welche Staaten gegen Staaten hebt, auf daß die Welt nie zur Ruhe komme und einem unerträglichen Zustande in das russische Protektorat entrinne. Er wußte, wie der griechische Aufstand entstanden und was er zu bedeuten, und stand 1826 zurück von der Zerstückelung der Türkei. Er arbeitete 1828 und 1829 an einer Koalition gegen Rußland, die, wenn sie gelungen, Europa den Krimkrieg erspart hätte und das Fegfeuer, in dem es sich heute krümmt. Er erbot sich 1831, Galizien herauszugeben und Polen wiederherzustellen. Er führte alle diese Kämpfe in der Stille des Kabinetts und unterlag in allen gegen die Verschmittheit der Eimen, die Blödsichtigkeit der Andern; und nur ein Zufall hat nach Jahren enthüllt, daß Rußland Niemanden mehr, ja Niemanden weiter fürchtete als den Mann, in dem die Welt den Gefährten und Genossen Rußlands sah. Wie, wenn er gesprochen, wenn er Licht geworfen in das höllische Werk der Finsterniß, den Zauber gebrochen, das Wort des Rathfels gegeben, Fürsten und Völker verständigt und in dem Gefühl gemeinsamer Gefahr zu gemeinsamer Rettungsarbeit vereinigt hätte?

Während er unter dem Horizont verschwindet, tritt ein anderer Mann zum zweitenmal in den Zenith, mit dem sich seine Wege oft berührt und gekreuzt haben. Metternich trieb Napoleon vom Festlande, Palmerston zeichnete den Befehl, ihn nach St. Helena abzuführen. Metternich präsidirte den Karlsbader Konferenzen, Palmerston hielt die Dankrede an die Landesherrn, die auf dem Reformmeeting in Peterloo Welber und Kinder zusammengekauften. Als Metternich 1831 die Wiederherstellung Polens vorschlug, war es Palmerston, der diese Antwort gab: „daß die freundschaftlichen und befriedigenden Beziehungen zwischen den Kabinetten von St. James und St. Petersburg Ihrer britannischen Majestät ein solches Einschreiten nicht erlaubten. Die Zeit sei noch nicht gekommen, einen solchen Plan mit Erfolg zu unternehmen gegen den Willen eines Souveräns, dessen Rechte unbestreitbar seien.“ Palmerston ist der Führer der Liberalen des liberalen Englands; verbissene Unwissenheit, wenn nichts Schlimmeres, feiert ihn als „den großen Gegner Rußlands“ und findet Gläubige.

In der Rede, mit der er aus dem Dunkel eines Subalternpostens 1829 zuerst hervortrat und sich eine Belobigung der russischen Diplomatie verdiente, sagte Palmerston: „Es giebt in der Natur keine bewegende Kraft als den Geist. Alles andere ist passiv und träge. In menschlichen Angelegenheiten erscheint diese Kraft als Meinung; in politischen Angelegenheiten ist es die öffentliche Meinung, und wer diese Macht zu fassen weiß, wird sich mit ihr den Arm des Fleisches unterwerfen und zwingen, seine Absichten auszuführen. Die Staatsmänner, welche die Interessen, die Leidenschaften, die Meinungen der Menschen sich dienstbar zu machen wissen, erlangen ein Uebergewicht und üben eine Herrschaft über die Welt außer Verhältniß zu den Mitteln des Staates, den sie regieren.“

Der Eine gönnt den Menschen nicht den Mund, der andere narrt und mißbraucht sie. Liegt darin keine Lehre? giebt es dazwischen kein Mittel?

○ **Wien**, 7. Juli. [Neue Ministerliste.] Endlich scheint es doch, als sollten die Wünsche der im Geheimen wirkenden öffentlichen Meinung in Oesterreich Berücksichtigung finden. Man spricht jetzt auf das Entschiedenste von einer bevorstehenden Minister-Veränderung. Die Börse war heute in Folge dieser Gerüchte ungeheuer animirt.

Folgende Namen werden als neue Minister genannt:

Graf Apponyi, für das Innere,
Graf Clam-Martiniß, für Kultus und Unterricht,
Frl. v. Burger, für die Finanzen,
Ritter v. Schmerling, für die Justiz,
General-Adjutant des Kaisers an Gräfinne's Stelle, F.-M.-J. Benedek.

Das Handels-Ministerium wird aufgelöst und mit dem Finanz-Ministerium vereinigt und mit der Leitung desselben Unterstaatssekretär v. Ralsberg betraut.

Die letzte Veranlassung zu dieser Veränderung soll folgende gewesen sein: 11 Reichsräthe, an ihrer Spitze Salvotti, haben dem Erzherzog Rainer ein Memorandum eingereicht, in welchem sie die Lage des Landes als gefährdend darstellten und auf Entlassung einiger

mißliebiger Personen drangen. Erzherzog Rainer, der sich nach Verona begab, forderte den Reichsrath Salvotti auf, ihn dahin zu begleiten, um seine Ansichten vor dem Kaiser zu entwickeln. Die oben gemeldeten Veränderungen sollen die Frucht dieser Vorstellungen sein.

Salvotti ist ein ausgezeichnete Jurist und steht zu Savigny in einem intimen Verhältniß. Aber seine politischen Antecedenten haben ihn beim Volke verhaßt gemacht, denn er war es, der, als Italiener, die verächtliche Unterjochung gegen die Carbonari: Silvio Pellico und die Brüder Gonfalonieri leitete. Einer seiner Söhne wurde vor einigen Jahren wegen Theilnahme an einer Verschwörung verhaftet. Im Kerker besuchte ihn sein Vater und fragte ihn, warum er sich in dieses Complot eingelassen. „Ich wollte die Schmach, die Du der Familie angethan, abwachen“, antwortete ihm sein Sohn in Anwesenheit der Richter.

Graf Apponyi ist einer der Führer der ungarischen altconservativen Partei und war früher Gesandter in Paris und London. So sehr wir uns freuen, daß man den Ungarn ein Zugeständniß machen will, so hätten wir doch gewünscht, daß das Ministerium des Innern durch einen Deutschen besetzt würde. Und dann ist noch zu berücksichtigen, daß, erstens die altconservative Partei in Ungarn selbst nicht sehr beliebt ist, und zweitens, daß dieselbe nur deshalb in der Opposition war, weil ihr die aufgehobene ungarische Verfassung gewisse Vorrechte einräumte, die durch das österreichische Gesetz aufgehoben sind.

Graf Clam-Martiniß, bis jetzt Gouverneur von Krafau, ist ein Schwiegersohn des Grafen Leo Thun. Obwohl etwas ultramontan gefärbt, ist er doch ein Mann von Energie.

Burger, gewesener Advokat in Triest, bekleidete seit dem Jahre 1848 die Statthalterstelle von Triest und später von der Lombardie. Er huldigt liberalen Anschauungen, doch ist über seine Befähigung für die Finanzen nichts bekannt.

Schmerling's Antecedenten kennen Sie.

Als erste Acte des neuen Ministeriums erwartet man: **Wiederherstellung der ungarischen Verfassung, Ausführungs-Verordnung zum Concordat, Gleichstellung aller Culte und Einberufung der Landstände.**

Wir wollen hoffen, daß sich alle diese Gerüchte bewahrheiten mögen, besonders die Ungarn betreffenden, obwohl wir im Interesse des Gesamtstaates und einer wirklich liberalen Regierung wünschen, daß die ungarische Verfassung nicht ihrem ganzen Umfange nach wiederhergestellt würde, und wir wollen auch hoffen, daß, um das Triumvirat voll zu machen, außer Bach und Gräfinne, auch der Erzbischof Rauscher entfernt würde. Vielleicht fände sich für ihn eine Stelle in Rom oder Perugia, wo er dann ruhig über Wiedereinführung der Inquisition nachdenken könnte.)

Italien.

Vom Kriegsschauplatz.

Seit der Schlacht vom 24. Juni sind beinahe 14 Tage in scheinbarer äußerlicher Ruhe verstrichen. Diese Zwischenzeit wird auf beiden Seiten gewiß mit vielen, die Organisation und Ergänzung der Heere, so wie die ferneren Unternehmungen betreffenden Arbeiten und Vorbereitungen ausgefüllt worden sein. Die große kriegerische Schachpartie ist desseungeachtet im steten Gange. Im Ringen am 24. hat Oesterreich eine wichtige Figur in seinem Brete aufgegeben — die Mincio-Linie ist dem Gegner überlassen worden, doch einige, und zwar die Hauptfiguren, sind noch immer da, wenn es auch in einem Briefe aus Verona heißt: „Der Zauber des Festungsvierecks sei gebrochen.“ — Wir unterschätzen keineswegs die Bedeutung des Umstandes, daß der Gegner seinen Fuß in das Festungsviereck gesetzt, allein die Bedeutung des Vierecks selbst nur noch als bloßes Schreckbild anzusehen, das bei Licht betrachtet, als ein weissenloser Schatten verschwindet, eine solche Annahme wäre doch wahrlich allzu gewagt.

Im Allgemeinen darf man von einer Festung oder von einer Festungsgruppe nicht verlangen, daß sie wie ein umplanter oder von einem tiefen Graben eingefasster Raum, den Zutritt in ihr Bereich während eines Krieges eben so verwehrt, wie dies in friedlichen Zeiten Angesichts einer harmlosen Bevölkerung das Anschlagen eines einfachen Verbotzettels erzielt. Das Verbot im Kriege ist die an der Bereichs-Linie, in mitten oder selbst rückwärts des Bollwerks stehende Armee. Beide Linien, der Mincio wie die Etsch haben jede für sich eine nicht zu unterschätzende Stärke. Diese wächst jedoch unter gewissen Verhältnissen zu einer außerordentlichen Bedeutung an, wenn sie von der da-

*) Obigen wiener Artikel haben wir unsern breslauer Abonnenten bereits gestern in einem Extrablatt mitgetheilt.

selbst aufgestellten Armee so lange als reine Defensivlinien gehalten werden, bis der Feind seine Kraft an der Forcierung derselben versucht, ohne daß es ihm möglich wird mit dem von ihm erwünschten Erfolge durchzudringen. Mit diesem Momente erst greift die Offensive als vorherrschender Factor in die Operation ein. Daraus geht hervor, daß die natürliche und künstlich noch vervollkommnete Gestaltung des Terrainabschnittes durch die Benützung seiner Eigenschaften jene hervorragende Rolle im Kriege spielt, die ihr durch die Theorie der Kriegswissenschaft angewiesen ist.

Unsere Armee hat die Mincio-Linie dem Gegner überlassen, ohne ihm den Uebergang streitig zu machen, nachdem sie vorerst versucht hatte, durch eine Offensive ihre bewundernswürdige Kampfkraft zu bekräftigen, die Bewegung derselben war offensiv; der Kampf selbst in so großen Dimensionen, scheint zuverlässig von den Verbündeten hervorgeufen worden zu sein, denen die Offensivbewegungen von Seiten der österreichischen Armee als Handhabe gedient hatten.

Nun sind Peschiera und Mantua ihrer — so zu sagen — passiven Widerstandsfähigkeit überlassen. Zur Belagerung des erstgenannten Platzes ist ein Theil des sardinischen Heeres bestimmt, welcher wahrscheinlich im Vereine mit französischen Streitkräften am Lago di Garda befestigt sein wird, die Festung zu forciren.

Mantua hingegen dürfte kaum belagert werden, weil eine solche Operation einen beträchtlichen Theil des feindlichen Heeres in Anspruch nimmt. Man wird sich mit einer Einschließung begnügen, und ein Beobachtungscorps zurücklassen, um diesen Platz zu isoliren. Man wird hoffen, durch Aus Hungern desselben Herr zu werden, was jedoch lange währen mag, da die Festung auf mehrere Monate mit Lebensmitteln versorgt ist.

Das Gros des österreichischen Heeres steht, wie die Berichte lauten, hinter der Etsch. Diese Linie ist durch ihre trefflichen Positionen auf dem linken Ufer zu bekannt, als daß wir uns auf eine nähere Beschreibung derselben einzulassen nöthig hätten. Sie ist anerkannt eine der besten Defensivstellungen. Die vordringende französische Armee wird kaum einen Angriff darauf unternehmen, sie hätte denn bei Venedig oder überhaupt an diesem Littorale Erfolge erzielt, die mit in die Combination eines Angriffes hineingeht. Im Falle aber eines Angriffes auf diese Stellung dürfte hierzu die bei zwei Meilen lange Etsch-Strecke ungefähr zwischen Arcole und Legnago gewählt werden, welche dem Feinde jedoch von Seiten Oesterreichs durch echellonirte Heerestheile vielleicht in der Richtung von Bologna, Ronigo, Vicenza streitig gemacht werden würde. Vicenza selbst eignet sich durch seine Lage für die Aufstellung der Reserve des ganzen Heeres, weil von da aus sowohl die Etsch-Fronte mit dem rechten Flügel Verona, als auch Venedig und Südtirol stets in Wechselwirkung erhalten werden können.

So sehr wir auch einen baldigen glücklichen Schlag zu Gunsten Oesterreichs wünschen, so fangen wir doch allmählich zu glauben an, daß eine große Schlacht kaum schon in der nächsten Zeit erfolgen dürfte, denn beide sich beobachtenden Gegner werden sich vorläufig mit Diversionen und großen Vorbereitungen zu einer gewaltigen Entscheidung zu beschäftigen haben. Die französische Armee bedarf zur Verfolgung ihrer Operationen manchen Nachschub an Mannschaft, denn wie die Berichte erzählen, soll beispielsweise das 1. Zuaven-Regiment von seinen 65 Offizieren durch die Kämpfe bei Melegnano und am Mincio 60 verloren haben, worunter 31 todt sind.

Daß die Landung in Lussin-Piccolo vor der Hand den Hauptzweck haben dürfte, als Depotplatz für die Operationen gegen das venetianische Littorale zu dienen, haben wir bereits erwähnt. In der Folge könnte diese Insel aber für die Verbündeten einen ausgedehnten Werth erhalten, indem sie zwischen den Punkten Venedig, Fiume und der dalmatinischen Küste eine Art Mittelpunkt bildet. Wenn im Laufe der Zeit auf Fiume eine Division beabsichtigt würde, so hätte sie wohl den Hauptzweck, vorläufig die nicht unbeträchtliche istranische Küstenbewachung mehr von dem Schwerpunkt, welchen die Hauptarmee bildet, abzugeben, und selbe zu hindern, sich derselben im Erforderungsfall zu einer größeren Action anzuschließen.

Die Inseln an und für sich haben wenig militärischen Werth, denn sie können nur dann als vorübergehende Basis irgend einer Operation dienen, wenn ihnen eine Flotte zu Gebote steht. Aus ersterem Grunde

*) Wir haben schon andern Orts erwähnt, daß die Vertheidigung eines Flusses nicht darin besteht, sich unmittelbar an dem Fluß aufzustellen. Im Gegentheil, dieser soll nur beobachtet werden, und während man den Feind mit einem Theile seines Heeres herüberkommen läßt, concentrirt sich die weiter rückwärts stehenden Abtheilungen des Vertheidigers und greifen so dann an.

Theater.

Breslau, 7. Juli. Wilhelm Tell von Rossini. Wir machen der Direction unser Compliment über diese gelungene Aufführung. Das köstliche Werk, das am 12. Juni mit so vielen Zeichen des überreifen Einfühlens zuletzt vor uns erschienen war, ging diesmal fast durchgehends recht gut, und läge es in der Möglichkeit, einen stärkeren und aus geschulten Stimmen bestehenden Chor zusammenzubringen und das wadere Orchester mit einer reicheren Anzahl von Seiteninstrumenten auszurüsten, so könnte man in der That nicht umhin, dieser Vorstellung ein fast unbedingtes Lob zu spenden. Nur Weniges im scenischen Arrangement möchten wir noch anders wünschen; namentlich erscheint es uns geboten, in der 11. Scene des ersten Aktes und im 3. Aufzuge (dessen Eingangsauftritt mit Mathildens zweiter Arie abermals fortgeblieben war) die Geßler'schen Soldaten in etwas größerer Masse auftreten zu lassen, damit es wahrscheinlich werde, daß sie die gefürchteten Zwingherren des Schweizervolkes sind. Ferner müßte Mathilde, die — wie es ausdrücklich heißt — in der 4. Scene des 3. Aktes mit ihrem Hofe erscheint, wirklich auch ein ordentliches Corsette von Edelsteinen, Perlen und Erbsen mitbringen, und Herrn Massen können wir die, trotz unseres Winkes abermals unterlassene Respektbeugung vor der kaiserlichen Prinzessin schlechterdings nicht erlassen, denn Geßler ist ein Ritter und wird die Ritterpflichten hier um so weniger aus den Augen setzen, als er sich durchgehends als ein treuer Diener des Hauses Habsburg offenbart, dessen Repräsentantin vor ihm steht. Sogar entgegengeben muß er der Prinzessin, sobald er sie erblickt, und wenngleich er hernach in blindem Diensteifer ihre Fürbitte für Tell und den Sohn mit Bestimmtheit zurückweist, so haben doch alle seine Bewegungen dabei zu verrathen, daß es ihm Leid thut, die Courtoisie in diesem Falle nicht beobachten zu können. Gehört hat uns weiterhin auch das theilnahmlose Hin- und Hergehen der Bäuerinnen während des schönen Terzettes (Akt 4 Scene 4) zwischen Mathilde, Hedwig und Gemmy (welches diesmal, wir freuen uns dies anzuerkennen, von Frl. Remond, Günther und Zengraf recht gut und ordentlich nanciert vorgetragen wurde), während es doch kaum glaublich erscheint, daß die Nachbarinnen der wackeren Frau Hedwig Tell der unvorhofften Wiedervereinigung zwischen Mutter und Sohn und der glänzenden Erscheinung der Prinzessin, die von Tell so wichtige Kunde bringt, gleichgültig zuzusehen sollten. Endlich aber möchten wir gegen die an sich recht hübsche Dekoration in der ersten und zweiten

Scene des 4. Aktes (Arnolds Arie und Chor, die das letztemal weggeblieben waren) Einspruch erheben, weil wir versichern können, daß im ganzen Kanton Unterwalden, wo die Scene spielt, keine auch nur annähernd ähnliche Gegend sich vorfindet. Zwischen die ferner und engelberger Alpen mit ihren Gletschern eingekleidet, bietet dieses hochländchen nirgends ein offenes und wild idyllisches Panorama dar. Man verzeihe, wenn wir zu sehr in die Details gegangen sind. Uns besetzt allein der Wunsch, ein Werk, das so außerordentliche Schönheiten birgt und in vielen Stücken schon so würdig auf unserm Theater erscheint, auch so vollkommen als nur irgend möglich dargestellt zu sehen. Gelingt dies, so wird es der Bühne zum höchsten Ruhme gereichen, denn, wie wir schon früher gesagt haben, Rossini's Tell ist eine große Aufgabe, der selbst viele Hoftheater sich nicht gewachsen zeigen.

Besonderes Interesse bot die geistreiche Aufführung noch dadurch, daß diesmal der k. k. Hofopernsänger Herr Steger aus Wien, ein Schüler des großen und der Kunst leider zu früh entzessenen Staubigl, den Arnold sang. Constatiren wir zunächst, daß der Künstler, welcher im Besitze einer umfangreichen, überaus kräftigen und dabei doch sehr biegsamen Tenorstimme ist und in der vollsten Blüthe seines Wirkens steht, trotz der gewiß noch sehr lebhaften Erinnerung an seinen erst vor Kurzem von hier geschiedenen Kollegen, Herrn Ander, großen Beifall fand und fast nach jeder Nummer bei offener Scene gerufen wurde. Und in der That ist auch die Art, wie er in die großen Ensembles eingreift, von überwältigendem Effect.

Gleich sein erstes Auftreten in dem Tutti der 2. Scene ist unwillkürlich mit fort; er hob dieses Musikstück durch die Gewalt seines Dranges zu einem der glänzendsten in der ganzen Oper, und ebenso beherrschte auch die immer gleiche Frische seiner Heldenstimme den Rhythmus in durchgreifendster Weise. Es will uns jedoch bedünken, als habe der Künstler sich durch diese seltene Macht seiner physischen Mittel verleiten lassen, allzusehr nur die eine Seite des Gesanges, das Forte, auszubilden, und als zeige seine Stimme in Folge dessen bei dem Vortrage zarterer, lyrischer Empfindungen eine gewisse Widerständigkeit, die um so mehr auffällt, als sie ohne Zweifel der eifrigsten Schulung unterlegen hat; sonst hätte sie sich bei ihrer massiven Stärke unmöglich eine so geläufige Koloratur aneignen können, wie sie Herr Steger in dem Duett mit Mathilde (Akt 2, Scene 2) und in der Arie des letzten Aufzuges probuzirte. Auch die große Sicherheit in der Athemtheilung verräth den durchgebildeten Sänger, und deshalb können wir es nur um so mehr bedauern, wenn der Künstler — wie uns

scheint — der eigentlichen Krone der Gesangkunst, dem einfachen edeln Cantilenenvortrage nicht die gleiche Sorgfalt hat zu Theil werden lassen. Welche Stelle wäre besser geeignet in dieser Beziehung zum Prüfstein zu dienen, als das himmlische: „O Mathilde, Engel meiner Triebe!“ im Duett mit Tell (Akt 1, Nr. 5)?! Der große Duprez, ein gewiß von Niemandem übertroffener Arnold, trug diese Stelle, die sich ja auch der dramatischen Situation nach als ein bloßes à part ankündigt, in der leisen mezza voce, aber freilich mit so vollendet schönem Tone und mit einem so köstlichen Portamento vor, daß gewiß Niemand unter den Zuhörern an der herdurchbelebenden Innigkeit der Liebe Arnolds zu zweifeln vermochte. Wir wissen recht wohl, daß in Deutschland eine solche musikalische Auffassung dieser Cantilene sich niemals Eingang verschafft hat, und daß daher ein Sänger, der sie bei uns im strengen piano zu singen unternähme, sich wohl gar der Gefahr aussetzte, für einen solchen angehen zu werden, der die Stimme verloren; allein nichtsdestoweniger muß die ästhetische Kritik, die es nur mit dem Wahren und Schönen und nicht mit dem Knalessekt zu thun hat, darauf bestehen, daß Duprez Recht behält. Herrn Steger's Fortissimo vermögen wir an dieser Stelle nicht zu billigen. Im Duett und Terzett des 2. Aktes traten dagegen die Stellen, die wirkliche Kraftentfaltung erheischen, sehr glücklich und glänzend hervor, obwohl der Schmerz um den Verlust des Vaters des tiefen und innigen Ausdrucks entbehrte, womit Herr Ander dieses Seelengemälde so echt künstlerisch vor uns entrollte. Ueberhaupt machen sowohl das Spiel als der Gesang unseres jetzigen geschätzten Gastes nicht den Eindruck einer Arbeit von innen nach außen, und daher kommt es, daß wir uns, trotz der deutlichsten Spuren fleißigen Studiums und sicherer Ueberlegung nur selten davon eigentlich erwärmt fühlen. Doch warten wir die weiteren Gaben des Künstlers ab, ehe wir unser Urtheil über ihn sprechen. Namentlich wünschten wir auch noch eine Koloraturpartie von ihm zu vernehmen.

Sonst war in der Rollenbesetzung nur Frl. Zengraf als Gemmy neu. So sehr sie uns im Spiel befriedigte — der feste, trostige Knabe des Tell kam sehr glücklich zur Erscheinung — so wenig genügen ihre Stimmittel für die Ansprüche der modernen opera seria; die Macht der Instrumente erdrückte sie vollständig, und wo sie, wie im der ersten und ersten Scene des ersten Aktes, ein Ensemble leisten soll, da erweist sich ihr Sopran gleichfalls allzu ohnmächtig. Herrn Rieger sind wir das Anerkenntnis schuldig, daß er sich diesmal durchgehends eines maßvollen Vortrags befleißigte, und daß er uns deshalb namentlich die

sind die Inseln von Seite Oesterreichs um so weniger durch besetzte Punkte gesichert worden, weil selbe leicht eingeschlossen werden können zu deren Entlass Oesterreich eine Flotte verwenden müßte, welche mehr kostet, als alle diese Eilande zusammen genommen werth wären.

Was die dalmatinische Küste betrifft, glauben wir nicht große Besorgnisse hegen zu sollen. Alle größeren Orte sind meist feste Plätze. Die Verbündeten können unmöglich so viel Material aufbringen, um alle oder die meisten davon zugleich belagern zu können. Bei einer Landung würde sich somit die dort stehende Heeresabtheilung in die festen Plätze zurückziehen, abwarten, welchem Orte der Angriff gilt, und sodann mit allen Streitmitteln nach dem bedrohten Punkte eilen.

(Wanderer.)

Die Geschichtsschreibung des gegenwärtigen italienischen Krieges wird manches aus seiner geheimen Geschichte aufzuklären haben. So versucht jetzt der frühere „Times“-Correspondent in einem Briefe an den Herausgeber seine frühere Behauptung, daß nicht Graf Gyalai, sondern der greise Hef am Verluste der Schlacht bei Magenta Schuld gewesen sei, ausführlicher nachzuweisen. „Folgendes“, schreibt er, „sind die allerdings überraschenden Thatsachen: Gyalai's ganze Armee befand sich am Morgen des 3. Juni auf dem Marsche gegen Magenta; das 7., 2. und 3. Corps bei Vigevano und Abbiate-Grasso, das 8. bei Bereguardo und das 5. bei Pavia. Die beiden letzteren sollten diese Nacht über etwa 12 englische Meilen südlich von Magenta, die anderen aber viel näher daran bivouaciren. Hätte dieser Marsch keine Unterbrechung erlitten, so wäre der Kaiser mit seinen Gardes am nächsten Morgen gefangen genommen worden. Nur ein Wunder konnte ihn retten und — dieses Wunder ist geschehen. Am 3. um halb 6 Uhr traf Graf Gyalai, als er durch Bereguardo ritt, mit General Hef zusammen, der vom Kaiser abgesandt worden war, ihm Rath zu ertheilen. Ich war zugegen und schrieb Ihnen damals gleich einen Brief, der nicht angekommen zu sein scheint. Volle 4½ Stunde beratheten diese beiden Generale hinter verschlossenen Thüren im alten Posthause. Gerüchtheilweise erfuhr ich seitdem, daß die Armee nach Novara zurückführen wollen, um dort eine Schlacht zu liefern, so viel aber weiß ich, denn ich habe es selbst gesehen, daß eine Viertelstunde nach Beginn jener Berathung Adjutanten an alle Corps mit dem Befehle, Halt zu machen, ausgesandt wurden. Das 7. und 2. Corps hatten den Ticino schon überschritten und standen in der Lombardei; das 3. stand bei der Brücke und mußte natürlich wieder eine feste Stellung im Piemontesischen zu gewinnen trachten. Um 10 Uhr sah ich, wie wieder Offiziere fortsprenkten. Sie brachten den Corps Ordre ihren Marsch fortzusetzen. Aber jetzt war's zu spät. Die Lombardei war schon verloren. Die Leute thaten, was sie konnten, aber man weiß, daß sie ermattet und zu spät auf dem Kampfsplatz anlangten... Hätte man Gyalai allein commandiren lassen, so wären Stadion und Benedek zur Stelle gewesen und die Lombardei gehörte vielleicht noch heute zu Oesterreich.“

Der Correspondent der „Times“ im franco-sardinischen Lager entwirft folgendes, selbst nach den bekannten Einzelheiten noch interessantes Bild der Schlacht vom 24. Juni:

„Der Angriff begann fast gleichzeitig auf der Rechten und im Centrum, denn während das Kleingewehrfeuer und das Vorrücken der Heerführer auf Solferino anzeigte, daß die Schlacht im Centrum begonnen hatte, hörte man die piemontesischen Kanonen zur Linken und die Artillerie des Generals Niel zur Rechten nach S. Vigilio und Medole zu. Der Hügel, um welchen das Dorf Solferino herumgebaut ist, bildet den hervorstechendsten Punkt der ganzen Gegend. Er ist kegelförmig und trägt auf seinem Gipfel einen hohen vierseitigen Thurm, Spia d'Italia genannt, denn von seiner Spitze überblickt man das ganze Flachland Oberitaliens vom Po bis an die Alpen. Dieser Hügel steht getrennt von der übrigen Höhenkette und streckt drei Plateaux vor — eines nach dem See, ein anderes nach der Ebene, und ein drittes nach Cavriana zu. Er bildet so eine Art hohes Kastell mit drei Bastionen, und alle hinführenden Straßen gehen durch die offenen Räume zwischen den Plateaux. Alle Seitenabhängige, mit Ausnahme des der Ebene zugewandten, sind sehr jäh, und die Straßen gehen so steil abwärts, daß man sie die Scala di Solferino nennt.“

Der Zugang von der Ebene aus hebt sich allmählig, bis man zu den ersten Häusern gelangt; von da jedoch geht es eben so steil aufwärts wie an allen anderen Stellen. Diese Seite nun wurde zum Angriffspunkt gewählt. Die Oesterreicher hatten sich darauf gefaßt gemacht und ihre Anstalten zum Empfang des Feindes getroffen. Beide Seiten des Weges bis ans Dorf selbst sind mit Weinbergen bedeckt; da hinein hatten sie Massen Infanterie gelegt, und die Beschaffenheit des Bodens gehörig benützt, um ihnen zugleich Schutz und ihren Büchsen freies Spiel zu geben. Artillerie hatten sie nicht nur zum Theil auf der Straße, sondern auch auf den verschiedenen hohen Punkten rechts und links, deren es gegen das Dorf zu in Menge giebt, aufgestellt. Das Gefecht begann bei nahe noch in der Ebene, genau wo die von Castiglione kommende Straße eine Biegung macht, um nach dem Dorfe hinaufzuführen, und die von letzterem nach der Chaussee von Goito gehende Straße kreuzt. Zwei Divisionen des ersten

Corps (Forey und Bazaine) hatten die Aufgabe, den Feind von dieser Position zu vertreiben, während eine Division des 2. Corps das Dorf von S. Cassiano aus im Rücken nehmen sollte.

Nach Zurücktreibung der feindlichen Plänkler rückten die zwei Divisionen des ersten Corps vor und jagten nach einem scharfen Gewehrfeuer den Feind gegen das Dorf zurück. Aber erst am Dorfe begann der eigentliche Kampf. Der Eingang war verbarrikadirt, und die hohen Gartenmauern, die sich nach rechts und links hinzogen, waren mit Schießscharten versehen, während von dem Raume rechts von der aufsteigenden Straße eine Batterie Kartätschen herabregnete. Dieser Eingang wurde der Schauplatz eines höchst verzweifelten Kampfes, ward aber zuletzt erlitten, und darauf begann eines jener Straßengefechte, die ein besonderes Kennzeichen dieses Feldzugs zu werden scheinen; in jedes Haus waren Musketenschießscharten gebohrt, und in jedem hatte der Feind sich festgesetzt. Da die Höhe hinter diesen Häusern keine Thüren haben, waren die Vertheidiger gezwungen, sich bis auf den letzten Mann zu wehren oder sich zu ergeben. Zweimal drang die erste Division des ersten Corps bis zur Kirche vor, deren Mauer gerade am Fuße des großen Thurmes und der Hügelspitze liegt, und zweimal mußte sie vor der vom Feinde herangezogenen Reserve wieder zurückweichen.

Der Kampf hatte über zwei Stunden gedauert, und den Soldaten begann die Kraft zu schwinden. In diesem Augenblick, ungefähr um 8 Uhr, erhielten die Voltigeurs und die Chasseurs der Garde Befehl, sie abzulösen. Die Division des 2. Corps mit den Turcos führte gleichzeitig ihren Angriff von San Cassiano energisch aus, während die andere Division des ersten Corps die Höhen auf der linken Seite der Straße gewonnen hatte. In weniger als einer halben Stunde war der Feind aus seiner Besse geworfen und mußte einige Kanonen zurücklassen. Er retrirte nach Cavriana zu, aber nur Schritt für Schritt weichen. Wenn man von Solferino nach Cavriana hinabsieht, hat man eine hügelartige vor sich, die ich mit nichts vergleichen kann, als einer Anzahl Ruinen solitärer, von der Natur geschaffener römischer Lager. Es ist ein fortwährendes Bergauf und Bergab, und am besten drückt sich darüber ein Soldat aus, der die Schlacht auf der Höhe schildert, sagt: „C'était une chasse à l'écurie“ (es war eine Giechörchensjagd).

Nach der Erstürmung des Dorfes nahm die Operation wirklich die Gestalt einer Schlacht an, bei der die Taktik ins Spiel kam. Das Dorf war nicht mehr durch Tapferkeit als durch Kriegskunst genommen worden. Man hat das Schlachtfeld oft mit dem Schachspiel verglichen — nun, die Richtigkeit des Vergleiches ist mir nie so aufgefallen, wie gestern während des Vorrückens von Solferino nach Cavriana. Wie ein Haufen nach dem andern vorwärts geschoben, und der Feind dann allmählig zurück gedrängt wurde! In diesem Gefecht erwies sich auch die ungeheure Ueberlegenheit der neuen französischen gezogenen Kanone. Vermöge ihrer Leichtigkeit ließ sie sich Höhen hinaufziehen, die so steil waren, daß selbst die Infanterie Mühe hatte, sie zu erklimmen. Doch ist ihre Tragweite und ihre Genauigkeit im Treffen fast ungläublich. Man konnte ihre Bomben unter den Kanonen und der Infanterie des Feindes plagen sehen, während die aus seinen Geschützen mit der höchsten Gekung gefeuerten Bomben entweder nicht reichten, oder in der Luft barsteten. Der Angriff auf diese Reihe von Positionen geschah gleichzeitig von der Ebene aus, und von den Höhen; beide Angriffe hatten zum Ziel, die Hügel von Cavriana, das Centrum der österreichischen Position, zu gewinnen.

Während eine Heersäule auf der Straße vorrückte, die am Fuße des Hügels nach Cavriana führt, folgte die Hauptmasse der Armee der chasse à l'écurie über Berg und Thal, wie bei einem rechten Richturmrennen, nach dem Thurm von Cavriana. Während dem hatte sich der Angriff des 4. Corps in der Ebene zur Rechten ebenfalls entwickelt. Bis auf einige Entfernung von Castiglione ist das Land rechts und links von der Straße voll von Weinbergen und Maulbeerbäumen, die zwar nicht ganz dicht gepflanzt sind, aber doch den Bewegungen der Artillerie und Kavallerie Hindernisse genug bereiten. Nach einer Strecke von ungefähr zwei Meilen aber tritt die Baumanlage auf beiden Seiten zurück, und eine fast ganz nackte, halb aus Grasland, halb aus Getreidefeldern bestehende Ebene erstreckt sich vom Fuße der Hügel quer über die Hauptstraße bis in die Gegend von Medole. Diese bis Cavriana, Guidizzolo und Ceresole reichende Ebene wurde der Schauplatz eines höchst animirten Artillerie- und Kavallerie-Gefechtes, welches man mit einem guten Glase von den Höhen aus deutlich sehen konnte. Die Infanterie nahm daran nur auf der äußersten Rechten, gegen Medole und Ceresole zu, Theil; sie besetzte die Weinberge am Rande der Ebene, aus denen die Infanterie des Feindes vorher vertrieben worden war. Sobald General Niel von der Rechten her in die Ebene debouchiren konnte, war der Tag gewonnen, denn so groß war die Ueberlegenheit der französischen Artillerie, daß die österreichische, trotz der anerkannten Bravour, mit der sie sich, nachgeben mußte. Dies war Nachmittags, ungefähr um 4 Uhr. Das Centrum hatte die Hügel um Cavriana erreicht, und während eine Heersäule den steilen Kamm erklomm, unter welchem die Straße hinläuft, wurde eine andere auf dieser Straße ins Dorf gedrückt. Aus dem schnellen Vordringen dieser beiden Heersäulen konnte man sehen, daß die Oesterreicher den Gedanken an ferneren Widerstand in dieser Position aufgegeben hatten, und nur ihren Rückzug bewerkstelligen wollten. Die Position von Cavriana, die fast eben so furchtbar stark, wie die von Solferino ist, wurde nur vertheidigt, bis die anderen Truppen sich zurückziehen konnten, und ward schließlich mit geringem Verlust genommen. In der Ebene führte die österreichische Artillerie einen sehr guten Rückzug en echelon aus, während die Kavallerie vorgeschickt wurde, um den Fortschritt der Allirten einzumachen zu hemmen. Bei dieser Gelegenheit führten die Chasseurs d'Afrique ein paar Angriffe aus; aber dies hinderte den Feind doch nicht, sich auf der Straße nach Goito zu halten. Um fünf Uhr war auf dem rechten Hügel und im Centrum alles vorbei. Das Ende wurde durch einen scharfen Regen beschleunigt, der um diese Zeit zu fallen anfangt.“

△ [Besse Karte vom Kriegsschauplatz.] Die jüngsten Schlachten in Italien haben uns wieder Gelegenheit geboten, die Vortrefflichkeit der bei Julius Perthes in Gotha erschienenen Karte

von Oberitalien*) zu erkennen, welche zu klarer Beurtheilung und Verständlichkeit der Mittheilungen über die dortigen kriegerischen Vorfälle von so unschätzbarem Werth ist. Sie zeichnet sich wesentlich vor allen bisher erschienenen gleichnamigen Karten desselben Gegenstandes aus. Keiner der bisherigen bemerkenswerthen Punkte fehlt auf derselben, und ihre Verhältnisse sind so genau, daß alle in den verschiedenen Berichten angegebenen Entfernungen und Maße mit denen auf der Karte übereinstimmen. Die in ihrer linken Ecke befindlichen Spezialzeichnungen: Die Festungen am Mincio, Genua und seine Umgebungen, und Venedig mit seinen Rüfen und seinem Hafen vervollständigt dieselbe derartig, daß sie genügt, um dem Gange der Kriegsoptionen mit Klarheit und Leichtigkeit folgen zu können, und die komplizirten Berichte der Feldherren verständlich zu machen. — In dem Stadium, worin aber jetzt die Kriegsverhältnisse sich befinden, — dürfte sie von doppeltem Werth und unentbehrlich sein.

Schweiz.

Bern, 3. Juli. Das Schicksal Savoyens bei einem künftigen Friedensschluß beschäftigt die schweizerische Presse fortwährend; seine Einverleibung in Frankreich wäre eine beständige Gefahr für die Schweiz. Man weiß hier recht gut, daß Frankreich zu jeder Zeit nach dem Besitze Savoyens, des sprachverwandten Landes, gestrebt hat, und daß das sogenannte Prinzip der nationalen Unabhängigkeit, nach welchem Napoleon die Karte von Europa revidiren will, trotz aller auf eine so perfide Weise zur Schau getragenen Uneigennützigkeit nach der in Paris gangbaren Anschauungsweise Savoyen dem französischen Reiche zuweist. Die französische Regierung hat die Uebereinkunft, wonach Victor Emanuel Savoyen und Nizza als Preis der französischen Waffenhilfe an Frankreich abtreten würde, niemals gelugnet. Deshalb ist es Pflicht der Schweiz, daß sie durch ihre Haltung, durch Wort und That, Europa unaufhörlich zurufe, sie werde die Zerstörung ihrer Neutralität nie zugeben, und es sei eine europäische Pflicht und ein europäisches Interesse, eben so nothwendig für die Sicherheit Europas, als für die schweizerische Unabhängigkeit, der ersten Kriegsmacht, der kriegerischen Regierung in Europa nicht eine Grenze auszuliefern, welche diese Macht bald zum Gebieter der Schweiz machen, und ihr die Schlüssel Italiens in die Hände liefern werde. Auch in Savoyen selbst beschäftigt man sich fortwährend mit diesen Eventualitäten. Die Sympathien sind dort getheilt. Die Einen machen sich Illusionen über die Möglichkeit einer Vereinigung mit der Schweiz, die Andern gefallen sich besser in dem Gedanken eines Anschlusses an das mächtige Frankreich. Man hat sogar schon von Petitionen an den Kaiser um Annexion von Savoyen an Frankreich gesprochen. Die savoysche Presse bereitet die öffentliche Meinung ihres Landes vor, auf die eine oder andere Weise, sei es durch den Willen des Kaisers, sei es durch die Wahl der Bevölkerung, die sardinischen Lande französischer Zunge dem mächtigen Nachbarreich einverleibt zu sehen. (Fr. 3.)

Frankreich.

Paris, 5. Juli. [Die römischen Angelegenheiten] haben in den jüngsten Tagen dem Tuilerien-Cabinet viel Sorgen und Arbeit gemacht. Der päpstliche Nuntius hat wiederholt lange Unterredungen mit dem Grafen Walewski gehabt, soll aber neuerdings eine gewisse Beruhigung erlangt haben. Wie es heißt, hat Graf Walewski sowohl dem Vertreter des heiligen Stuhles, als den hohen geistlichen Würdenträgern Frankreichs, die Versicherung ertheilt, der Kaiser nehme die weltliche Macht des Papstes unter seine Bürgschaft. Die Haltung des „Moniteur“ in Betreff der Vorgänge in Perugia beweist gleichfalls, daß die Regierung bemüht ist, in guten Beziehungen mit dem heiligen Stuhl und der Geistlichkeit zu bleiben.

Vom französischen Oberheer, 4. Juli. [Die militärische Grenzbeobachtung.] Man sieht bei uns in den nächsten Tagen mehreren wichtigen Maßnahmen in Bezug auf die militärische Grenzbeobachtung entgegen, und man versichert, daß bereits Befehl ergangen sei, alle Festungen des östlichen Frankreichs, und namentlich Straßburg, vollständig zu bewaffnen und in den ausgedehntesten Vertheidigungszustand zu setzen. Auch wird es jetzt mit der Formirung der Ostarmee ernst. Trotz alledem hofft man bei uns noch immer, daß wir vor einem Kriege mit Deutschland verschont bleiben. Aller Augen sind auf Preußen gerichtet, in dessen Händen jetzt so viel Entscheidendes in Bezug auf den Weltfrieden liegt. Ein Angriff auf Frankreich würde bei uns einen Widerstand finden, von dem man sich vielleicht in Deutschland keinen Begriff macht. (Fr. 3.)

*) Gratis-Beilage zur „Breslauer Zig.“ Nr. 217, und in der Expedition der Zeitung pro Exemplar für 5 Sgr. zu haben.

Abfesselungsszene bei weitem mehr zu Danke gesungen hat, als früher. Gelänge es ihm nur noch, einige Angewohnheiten in der Art, den Ton auszugeben, und in der Wortausdrucksweise abzugeben, so würde sich dieser unermüdlich fleißige Künstler unseres ganzen Beifalls zu erfreuen haben. In letzterer Beziehung gestalten wir uns insbesondere auf die stimmen „a“ aufmerksam zu machen, die er den mit einem „u“ schließenden Worten anzuhängen pflegt, und wodurch namentlich der Recitativ-Vortrag zuweilen bei allem Mark des Stimmklanges einen weichen und verwischten Charakter annimmt. In dem herrlichen Lertzet (Akt 2, Nr. 4) verdient sowohl Herr Kieger, wie auch Herr Prawit für ihre diskrete Begleitung der Oberstimme alles Lob. Fr. Remond gelang die Romanze (Akt 2, Nr. 1) gestern recht gut.

Natur- und Völkerkunde.

[Sitten der Basken.] Dickens „Household Words“ brachten über dieselben: Bei der Vernichtung einer früheren Welt, welche stattfand, als die Guskaldunacs eine Nation waren, entrannen, wie man sagt, dem Untergang nur einige wenige Leute, „so gering an Zahl wie die Oliven, welche am Baume bleiben, wenn die Frucht eingesammelt worden, und so selten wie die Trauben, welche an den Rebstöcken hängen, wenn die Weinlese vorüber ist.“ Unter diesen Veretteten befand sich Aitor, der Stammvater der Guskaldunacs, der sich mit seinem Weibe in eine Höhle in einem hohen Berge zurückzog, und dort wartete, bis die furchterliche Schlacht zwischen Feuer und Wasser ausgefochten war. Das Toben dieser Elemente hatte ihn in solchen Schrecken versetzt, daß er seine eigene Sprache vergaß, und eine neue erfand, welche mit der Zeit die Mundart der Basken und von ihnen das Gekwarte, oder die Guskara-Sprache, genannt wurde. Dies ist die Sprache Adams und Evas, die Sprache Noahs, die eine Ursprache der Menschheit, welche allen Menschen eben so eingeboren ist, wie der Taube das Gurren, dem Stier das Brüllen, oder dem Affen das Plärren.

Die Guskara-Sprache, sagen die Basken, hat Wurzelwörter genug für alle die zweisilbigen Sprachen, welche am Fuße des babylonischen Thurmes in grammatisches Dasein gerufen wurden, so daß, mit einem Wort, jede andere Zunge nur eine Abänderung des Guskarischen, dieses aber noch bis zur Stunde und in alle Zukunft Mark und Bein der übrigen ist. Das Guskarische hat seine Wurzeln in der Natur der Dinge selbst, und die Basken sagen, daß, wenn man es vollkommen erlerne, man die Schlüssel zu allen Wissenschaften und allen Künsten besitze. Die Namen der dreizehn Zahlen schließen in

diesen dreizehn Wörtern alle Fundamentalsprinzipien der Naturphilosophie, sowie die Zahlengeheimnisse eines Plato und Pythagoras in sich. Sein Alphabet ist an und für sich selbst eine Offenbarung; es heißt Jesus. Indes spricht, trotz dieser Abgeschlossenheit, der spanische Baske eine unweifelhaft homogene, von allen benachbarten celtischen Mundarten abweichende Sprache — eine Sprache, die Herrn Alexander v. Humboldt zufolge einigen der Mundarten der nordamerikanischen Indianer näher steht, als irgend etwas Anderem. Die Erlernung derselben ist den Fremden unmöglich — ein Beweisgrund, der einigermaßen gegen die Theorie ihres urzeitlichen Gebrauchs und ihrer universellen Wurzelwörter spricht; ein Beweisgrund ferner gegen die Behauptung, daß sie die Natursprache der Menschheit — die Zunge sei, in welcher die Kaspar Hauser phibologischen Experimenten von selbst reden würden; ein Beweisgrund aber, der den Genealogen günstig ist, indem diese den Aitor zum Noah und die wundervolle basckische Sprache zu einem Ueberbleibsel eines untergegangenen Volkes machen. Denn sie ist wunderbar reich und biegsam, stand in ihrer Jugend und Neubildung allen sie umringenden Civilisationen weit voran, und ist nun die älteste aller Sprachen, die in Europa gesprochen werden; sie war alt vielleicht, als Rom in seiner Jugendkraft stand, und graubärtig, als Griechenland kaum die Kinderjahre hinter sich hatte. Jedermann weiß, daß die Spanier durch Tubal in gerader Linie von Noah abstammen; allein es war ein großer Geniefehler der stolzen Biscayer, daß sie den Noah selbst zu ihrem unmittelbaren Stammvater machten. Den die Biscayer betrachten sich wie Halbgötter über die Spanier erhaben, verachten sie aus Herzensgrund, und kein Schimpfwort ist zu hart, das sie ihnen nicht an den Kopf werfen, besonders den Galizien und Castilianern, welche vorzugsweise die Zielscheibe ihres Spottes sind.

Die Männer sind ungemein schön — die Frauen äußerst liebenswürdig und von vollkommenem Typus. Sie haben große schwarze Augen und herrliches schwarzes Haar; Haut, Hals und Schultern sind klar braun, und ihre Hände und Füße würden das Bild einer petite maitresse der Städte machen. Die Männer sind vielleicht nicht so prächtig hübsch wie die Frauen — mit Ausnahme der ländlichen Ortschaften in Italien ist dies, wie sich von selbst versteht, selten der Fall — allein wenn man sie mit ihren rothen Gürteln, ihren nach Fufarenart über die linke Schulter geworfenen Jaden, und ihren leistungsfähigen ein Ohr gestephten Mützen sieht, so sind sie ein schon aussehender Menschenschlag, so geschmeidig, thätig und sehnig, daß es scheint, sie hätten etwas panther- oder leopardenartiges an sich. Ihre Sonntage halten

sie in einer Hinsicht puritanisch streng — die Belustigungen der beiden Geschlechter finden abgesondert statt. Die Männer kegeln, die Frauen tanzen ohne Cavaliere. Sie sind berümt ihrer Improvisatorien halber, welche bei Festlichkeiten zusammenkommen und einander in Liedern, Corricos genannt, zum Wettkampf herausfordern. Das Alter eines dieser Lieder reicht — man behauptet es wenigstens — bis zur Regierung des Octavianus in Rom hinauf, dem es ziemlich übermüthig Trost bietet; ein anderes, das unser Gewährsmann besaß und anführte, ist eine jener rührend klagenden Nationalballaden über eine schmerzvolle Liebe und ein sterbendes Mädchen, welche in der Poesie des civilisirten und verfeinerten Lebens kein Seitenstück haben. Allein die Basken haben eine ähnliche Sitte wie die unserer westlichen himmlischen Freunde, der Mautz. Wenn ein Kind geboren und die Mutter im Stande ist, wieder im Hause herumzugehen, so legt sich der Ehemann mit dem Kinde zu Bett und empfängt die Glückwünsche seiner Freunde. Diese Gewohnheit reicht bis zu Aitor, oder Noah, hinauf, welchem, als sie in der Verbannung waren, sein Weib einen Sohn gebor. Da sie sich fürchtete, zu Hause zu bleiben, weil sie entdeckt und ermordet zu werden glaubte, so hat sie ihren Mann, das Kind zu pflegen, und ging hinaus, um Nahrung und Feuerung zu suchen. Diese Gewohnheit hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten, und die Erklärung mag nach ihrem Werthe bemessen werden.

Die Humboldtstiftung. Von Berlin aus geht die Einladung zur Begründung einer Humboldtstiftung, welche bestimmt ist, hervorragenden Talenten, wo sie sich finden mögen, in allen den Richtungen, in welchen Alexander v. Humboldt seine wissenschaftliche Thätigkeit entfaltete, namentlich zu naturwissenschaftlichen Arbeiten und größeren Reisen Unterstützung zu gewähren. Der wissenschaftlichen Körperlichkeit, welcher er seit fast 60 Jahren und bis zu seinem Lebensende thätig und treu angehörte, der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin soll die Bestimmung über die Verwendung anvertraut werden. „Indem wir einen solchen Zweck verfolgen“, heißt es in der Einladung, „kennen wir die durch die Zeitläufe verdoppelten Schwierigkeiten. Aber wir scheuen uns nicht, in kriegsbewegten Tagen getrost die ewige Friedensaufgabe der Völkerverbindenden Wissenschaft fortzusetzen. Es wird zu einer Sammlung aufgefordert und die Bitte hinzugefügt, die Summen an das Banquierhaus Joseph Menbelsohn u. Co. in Berlin einzuschicken. Unter den Unterzeichnern bemerken wir außer den Gelehrten

Großbritannien.

London, 5. Juli. [Allerlei Ministerielles über den Krieg.] Die Lage ist so bedeutend, daß unbedeutende Aeußerungen an einflussreicher Stelle das doppelte Interesse des Lächerlichen und Unheilverfündenden erhalten. Mit diesem zwiesfachen Anspruch der Komödie und Tragödie versehen, erlauben Sie mir demnach Ihren Mittheilungen über die Meinungen der leitenden Minister durch einige Worte über die Wahrsagen der Sterne zweiter Größe zu ergänzen. Natürlich ist Neutralität und Wiederherstellung des europäischen Friedens so zu sagen die Grundnote aller Herren im Kabinett; aber die Variationen des Themas bieten doch eine bunte Musterkarte bis zu Haß und Furcht hinunter bis zu Hoffnung und Vertrauen hinauf. So versicherte uns der neue Solicitor General Sir H. Keating, „daß zwischen England und Italien keinerlei Verbindung bestehe, welche uns zu einem Kriege für dieses Land veranlassen könnte, und daß die Regierung sich wohl vorsehen werde, ihre jegliche Neutralitätsstellung in keinem Falle aufzugeben.“ Lord John Russell und Sir George Grey dagegen versuchten nicht einmal die Gluth ihrer italienischen Sympathien zu verbergen, und Mr. Gladstone nennt es geradezu ein Hauptmotiv seines Eintritts in's Kabinett, daß er bei dem großen Werke der italienischen Emancipation mithätig sein wolle. Bekommen die Minister demnach das wunderbare Kunststück fertig, in Bezug auf Italien unter sich uneinig zu sein, während der einzelne mit sich selber nichts weniger als einig ist, so wiederholt sich dasselbe Schauspiel in verstärkter Form mit ihrer Stellung zu Frankreich. Man höre und laune. Mr. Milner Gibson, der die Armee oder den Handel von England verwalten wird (je nachdem sich's gerade macht, da Fachkenntnisse hier zu Lande bekanntlich für die oberste Leitung der Verwaltungsfächer unentbehrlich sind) — Mr. Milner Gibson erklärt es für seinen „glühenden Wunsch, mit unseren französischen Nachbarn auf freundschaftlichem Fuße zu leben.“ Damit aber Frankreich nicht allzu übermüthig wird, erklärt Sir Richard Bethell sofort hinterdrein, daß es sehr wahrscheinlich sei, man werde bald Napoleon ein „bis hierher und nicht weiter“ gebieten müssen. Der indische Minister Sir Charles Wood führt das näher, obwohl vorsichtiger, aus, wenn er sich dahin äußert, daß „England bald in des Krieges Schlund gezogen werden könnte, um die Interessen zu vertheidigen, deren Erhaltung die Verträge forderten.“ Unvergleichliche Verbindung von Recht, Interessen und Vertrag, daß man sich aus der künstlichen Verschlingung der drei Factoren kaum mehr herausfinden kann! Wenn das so diplomatisch, der gehe indessen zu Mr. Lowe, dem Vicepräsidenten des Erziehungs-Ausschusses. Obgleich persönlicher Adjutant Lord Palmerstons, Secretär des Kabinetts in der „Times“ und verbindendes Mittelglied zwischen Ministerium und Welt, wirft sich dieses — allerdings außerhalb des Kabinetts stehende — Mitglied des Ministeriums gewaltig in die Brust und sagt: „Lassen wir die Verträge von 1815 verlegen, so wird die Fluth des napoleonischen Erfolges so hoch steigen, wie zu Anfang dieses Jahrhunderts. Wir werden uns dann zur Aufgabe der Neutralität gezwungen sehen, selbst wenn wir sie erhalten wollten.“ — Und dieser Zwiespalt in ein und demselben Ministerium, das überdies die Einheit eines gesammelten Militärs despotismus im Nachbarlande sich gegenüber hat.

London, 5. Juli. [Nachricht-Reden. — Cobden.] Gestern waren es 83 Jahre, seit die amerikanischen Freistaaten sich förmlich von England losgerissen haben, und wie es seit einer Reihe von Jahren regelmäßig geschehen war, wurde der Tag der Unabhängigkeit-Erklärung auch gestern von den hier anwesenden Amerikanern durch ein großes Bankett gefeiert. Der prachtvolle Saal der St. James-Halle war zu diesem Zwecke mit englischen und amerikanischen Flaggen reich verziert. Das Bild Washingtons hing dem der Königin Victoria gegenüber; man trank auf das Wohl der letzteren und auf das Andenken des ersteren. Der amerikanische Consul, General Rob. Campbell, führte den Vorsitz und Mr. Bright, der sich den besten englischen Patrioten nennt, hatte den Ehrenplatz an seiner Rechten. Da die Analogie zwischen dem verstorbenen amerikanischen und dem jetzigen italienischen Freiheitskämpfer auf der Hand liegt, so wurde sie natürlich bei den Nachtschreden nicht mit Stillschweigen übergangen. Bright lobte das Nichtinterventions-system der amerikanischen Freistaaten (das bekanntlich auf dem amerikanischen Kontinente nie zur Geltung kommt) und der amerikanische Gesandte Mr. Dallas sprach unter anderem Folgendes: „In dem Worte „Unabhängigkeit“ steckt an und für sich schon für homogene Bevölkerungen ein Antriebs zur Wiedergeburt. In diesem Augenblicke belebt es die Thätigkeit eines Volkes, das seit langer Zeit geschlummert hat. So war es in Amerika vor 83 Jahren, so ist es heute in Italien. Ich enthalte mich jedes Urtheils

über die Berechtigung des jetzigen Kampfes, seinen Ursprung und die Theilhaber, um ihn nur mit unserem eigenen Unabhängigkeitskriege zu vergleichen. Gewiß giebt es zwischen beiden der unterscheidenden Merkmale gar viele und traurige, doch sollten wir die scheinbar gefährliche und prinzipienwidrige Hilfe, welche das freilebende Italien von einem despotischen Monarchen annimmt, nimmermehr in die Klasse dieser Unterscheidungsmerkmale werfen. Denn Amerika dankt Frankreich, und zwar den franz. Bourbons, denselben Dienst, welchen Italien heute von einem Bonaparte empfangt. Zum Glücke für alle lehnt sich die Unabhängigkeit der Völker nicht allein an diesen, sondern selbst an den, der sich ihr früher widersetzt hat. Nicht Amerika allein, auch England hat gewonnen durch die Unabhängigkeit der amerikanischen Freistaaten, und so wie wir hat jeder patriotische Engländer ein wohlverwogenes Recht, diesen Jahrestag festlich zu begehen. Darum lassen Sie uns trinken auf die Unabhängigkeit der Nationen und auf deren Gedeihen, wo immer und wann immer sie naturgemäß gewünscht und ehrlich angestrebt wird.“ Später wurde ein Toast auf „Nichtintervention“ mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Gesellschaft trennte sich erst nach Mitternacht.

Als neulich Herr Cobden bei seiner Ankunft auf englischem Boden von seinen Freunden begrüßt wurde, und man von ihm eine Meinungsäußerung über die politische Lage der alten Welt, in die er soeben zurückgekehrt war, erwartete, äußerte er unter anderem: „Wie ich sehe, scheinen die Leute in gewissen Theilen Deutschlands nach Krieg mit Frankreich, zur Vertheidigung Oesterreichs, und Staaten wie Baiern und vielleicht Hannover, gerade die Staaten, die am meisten zurück sind, scheinen darauf verfaßt zu sein, den großen deutschen Bund in diesen europäischen Kampf hineinzuziehen. Nun möchte ich aber, daß das englische Volk diesem Theile des deutschen Volkes deutlich zu verstehen gebe, daß, wenn jene Deutschen anfangen, Louis Napoleon anzugreifen, und wenn sie geschlagen werden, England ihnen nicht zu Hilfe kommen wird. Die Wirkungen des Krieges auf die Geschichte des italienischen Volkes stellen sich mir nicht so hoffnungsvoll dar, wie manchem anderen. Aber meine Sympathien stehen ganz auf Seiten der Italiener, und zudem denke ich, wenn wir in derselben Lage wären, so würden wir nicht allzu heikel sein in der Wahl dessen, der uns unsere Peiniger vom Halse schaffen will. Wenn die Amerikaner in ihrem Kampfe mit dem Mutterlande die Hilfe Ludwigs XVI. annahmen, der ein ganz eben so despotischer Herrscher war wie Louis Napoleon, so dürfen wir es den Italienern wohl nicht verargen, wenn sie jenseits der Alpen Beistand suchen, wo es sich darum handelt, das österreichische Joch abzuschütteln. Was diesen Kampf betrifft, so habe ich überall, wo ich gewesen bin, in den Vereinigten Staaten sowohl wie in Canada, nur eine einzige Meinung gefunden, nämlich Sympathie mit dem italienischen Volke, und herzlich gute Wünsche für den Sieg der französischen Waffen. Zu gleicher Zeit paart sich damit der Glaube, daß es in dem jetzt auf dem blutigen Kampffelde wüthenden Streite nichts gebe, was den Interessen Englands irgend wie feindlich sein könne.“

Provincial-Beitrag.

**** Breslau, 8. Juli.** [Tagesbericht.] Nach den nunmehr erfolgten definitiven Bestimmungen sollen die Ertragszüge auf den diesseitigen Bahnen zur Transportirung des 5. Armee-corps an den Main mit dem 15. Juli ihren Anfang nehmen und etwa 14 Tage dauern. Hiernach beständen sich unsere früheren Mittheilungen über den bereits vor einem halben Monat festgestellten Fahrplan; demzufolge täglich 8 Militärrains, im Ganzen also ca. 120 in der angegebenen Richtung befördert werden dürften. (S. Nr. 301 und 303 der Bresl. Ztg.) Wie wir vernahmen, hat das 19. Inf.-Regiment, welches demnächst zum 5. Armee-corps stößt, zum 15. d. M. Marschordre erhalten, und zwar marschiren sowohl die beiden hiesigen Bataillone als auch das in Briesgarnisonirende bis Liegnitz, wo sie die Eisenbahn bestiegen. — Heute Morgen hielten das 1. und das Füsilier-Bataillon 11. Inf.-Regiments abermals ein Exerciren im Regimentsverbande ab. Gestern Nachmittag rückten die 11. und 12. Compagnie des 19. Inf.-Regiments nach Dörsig aus. Es fand daselbst eine Gefechtsübung statt, wobei mit Plagpatronen gefeuert wurde.

• Gestern Abend ist der Oberst und Inspecteur v. Werder hier angekommen, um das hiesige Jäger-Bataillon zu inspectiren. • Heute Morgen in der vierten Stunde wurden die irischen Ueberreste der im Bade zu Dörsig verstorbenen verwitweten General-Lieutenant v. Liebenroth, Helene geb. v. Buchwitz nach hier gebracht, um in der hiesigen Familiengruft beigesetzt zu werden. Was sie

dem Kreise ihrer Verwandten und der ihr Nahestehenden gewesen war, zeigte am unzweideutigsten die hohe Verehrung und die innigste Liebe, die ihr von allen Seiten entgegen gebracht wurde, aber auch ist zu erwähnen, daß die edle Frau ein stille und unermüdete Wohlthäterin der Nothleidenden war und in den Herzen vieler Kummervollen wieder Freude und Hoffnung hervorgerufen hat. Ihr Andenken wird in vielen, vielen Familien in hohen Ehren bleiben.

• [Das Königschießen] beginnt, wie bereits amtlich bekannt gemacht, Sonntag, den 10. Juli, Nachmittags, und endet Mittwoch, den 13. Abends. Es ist zu hoffen, daß dieses Jahr die Theilnehmung eine stärkere sein wird, als in den vorhergehenden Jahren, und es würden gewiß auch bisher sich mehr Personen am Schießen betheiligt haben, wenn nicht gerade über das Recht der Theilnehmung und über die Befähigung, die ersten Prämien (die Königs-Prämie, bestehend aus 72 Thlrn. baar und einer schweren goldenen Medaille, und die Ritter-Prämien, bestehend in silbernen Medaillen nebst den ersten Gewinnen) zu erlangen, ganz irtige Vorstellungen im Publikum herrschten. Man glaubte nämlich bis jetzt, daß die Königs- und Ritterwürde nebst dem dazu gehörenden Prämien nur solchen zu Theil werden können, welche nach der Städte-Ordnung von 1808 Bürger, d. h. entweder „Hausbesitzer“ oder „Gewerbetreibende“ seien und daß hiervon die ganze große Klasse der früheren sogenannten „Schutzverwandten“ ausgeschlossen wäre. Bis zum Jahre 1853 mag dies so gehandhabt worden sein, in Folge aber eines Konfliktes, der in dem genannten Jahre zum Austrage kam, ist die frühere Ordnung bedeutend erweitert worden, sodas die Königs- und Ritterwürde auch von sogenannten früheren „Schutzverwandten“ erworben werden kann. Im Jahre 1853 setzte nämlich der Magistrat unterm 26. Juni fest: „Wer die Bedingungen nicht erfüllt, welche zur Erwerbung des Bürgerrechts nach der alten Städteordnung vom 19. Nov. 1808 erforderlich waren, hat nur ein Anrecht auf die aus den Einlagen gebildeten Prämien und kann bei dem Königschießen weder König noch Ritter werden.“ — Diesem Beschlusse des Magistrats trat die Stadtverordneten-Versammlung unterm 30. Juni desselben Jahres bei. — Welches sind denn nun aber jene Bedingungen, die nach der alten Städteordnung zur Erlangung des Bürgerrechts notwendig waren? Darüber enthält der § 17 der Städte-Ordnung von 1808 die nöthigen Angaben. Dieser Paragraph lautet nämlich: „Das Bürgerrecht darf Niemandem versagt werden, welcher in der Stadt, worin er solches zu erlangen wünscht, sich häuslich niedergelassen hat und von unbescholtenem Rufe ist.“ — Es kann also die Königs- oder Ritterwürde Jeder erlangen, der sich hier „häuslich niedergelassen“ hat (was die neue Städte-Ordnung von 1853 mit dem Wort „selbstständig“ bezeichnet) und der „unbescholtenen Rufes“ ist (die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt). — Da die Königs- und Prämien demjenigen ertheilt werden, der den besten Schuß gethan hat, so ist nicht nöthig, daß man ein guter Schütze sein muß, um diese Würde zu erwerben. Ist schon hat Zufall und Glück die größte Beschicklichkeit besiegt.

• Der nachstehende Vorfall dürfte seiner demnächstigen Folgen wegen bald ein größeres Interesse in Anspruch nehmen. Vor wenigen Tagen kehrte die Frau des Commissionärs S., bald nach 10 Uhr, von einem Besuche zu ihrer Wohnung auf der Schmiedebrücke zurück. Sie fand die Hausthür verschlossen, und da sie den Wächter unfern sah, so wartete sie vor der Thür auf denselben. Mittlerweile fand sich ein Herr in Civil zu ihr, welcher sie fragt: wer sie sei, und wohin sie wolle. Zuerst gab sie demselben keine Antwort. Da sein Begehren aber immer dringlicher wurde, so antwortete sie demselben: „Sie wolle hier in das Haus, sie wohne hier, und er solle sie nicht weiter mit seinen Fragen belästigen, da sie sonst ihren Mann rufen werde“. Der Mann welcher eine Treppe hoch wohnte, hatte während dessen am Fenster einen Theil der Unterredung seiner Frau mit zugehört, und kam nun barfuß und im Schlafrock herabgestürzt, öffnete die Hausthür, und suchte in seiner Aufregung seine Frau von der unerwarteten Gesellschaft zu befreien. Es mag natürlicherweise bei dieser Scene nicht ganz ruhig zugegangen sein, und auf die ungestüme Frage des Ehemannes, wer der Herr sei, und auf wiederholten lauten Ruf nach dem Wächter, gab sich der Herr für einen Polizeioffizianten G. aus, als welchen ihn der nun dazu gekommene Wächter auch rekonoscirte. In Folge des entstandenen Streites aber fand sich sowohl Wächter als Polizeioffiziant veranlaßt, die Frau und den Mann zu arrestiren und in die schmerzhafteste Mutter einzusperren, woraus beide erst am andern Morgen, der Mann nach 9 Uhr, die Frau um 10 Uhr entlassen wurden.

von Fach Dove, Du Bois-Reymond, Ehrenberg, Encke, Ritter, Virchow, auch zwei Staatsminister, v. Bethmann-Hollweg und Flottwell, Generalleutnant v. Willisen, Fürst B. Radzwill, Freiherrn v. Bunfen, Ober-Bürgermeister Krausnick u. A. Möge das Unternehmen den besten Fortgang haben! Reicht doch seine Tragweite über die Unruhen der Gegenwart hinaus, welche das Interesse für das ewige Leben des „Kosmos“ nicht gefährden können.

Miscellen.

[Die Feuilletonisten vom Kriegsschauplatz.] Dem Vernehmen nach ist Hofrath Hackländer, welcher die Siegeschronik des Nadekys abfaßt und jetzt zu gleichem Zweck in das österreichische Hauptquartier berufen wurde, wieder nach Stuttgart zurückgekehrt, vermuthlich weil der Revers der Münze keine eleganten Randzeichnungen verträgt. Auch Hans Wachenhuden, welchen die „Vossische Zeitung“ nach der Lombarde abhandelt, ist wieder in Berlin angekommen; eben so hat der Schlachtenmaler Adam seine Rückreise nach Deutschland angetreten. Jedenfalls gefällt die Sache des Siegers den Göttern, die Sache des Besiegten den „Cato“, doch nicht den Feuilletonisten und Schlachtenmalern, welche keine Catonen sind. Von französischer Seite dagegen rückt eine zweite Generation von Berichterstattern ins Feld, nachdem die erste nicht den Beifall des Kaisers errungen, indem sie die großen Ereignisse nicht im großen Style, sondern im Ton der pariser „causeries“ besprogen. Sie verstehen die Kunst, aus „Nichts“ etwas zu machen, aber beweisen jetzt, daß sie leider auch aus „Etwas“ Nichts machen können. Baron von Bazancourt, der Verfasser eines vielgelesenen Werkes über die Krim-Expedition, und Lannoi, der frühere Redakteur des „Pays“, der von Sebastopol aus Correspondenzen für den „Moniteur“ schrieb, sind jetzt, wie der „Nord“ mittheilt, als offizielle Berichterstatter nach Italien abgegangen. Die „Independance“ dagegen verspottet mit vielem Humor die bisherigen Correspondenten in der Gestalt des Herrn d'Audigier, des Abgesandten der „Patrie“ in Italien. Die Großthaten dieses Reisenden und Chronikschreibers beschäftigen jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit! Wie viele werthvolle Mittheilungen über die einzelnen Ereignisse des Krieges verdankt man nicht diesem so gutunterrichteten Autor! Seit dem Beginn des Feldzuges enthält jeder Brief, den dieser Phoenix der Correspondenten nach Paris schickt, Neuigkeiten, von denen die eine immer hergerreisender ist als die andere. Erst erzählt er uns, wie seine Wohnung,

eine Fußbekleidung, Wäsche, Naturalverpflegung beschaffen ist — und wenn ihm dann noch etwas Zeit und Papier für einige minder interessante Gegenstände, als seine Person, übrig bleibt, wenn er einmal zufällig, im aller schlimmsten Fall vom Krieg und von den Armeen spricht — wie weiß er die Trockenheit des Stofses so anmuthig mit Blumen zu verdecken! Wie sieht er da, was, außer ihm, kein sterbliches Auge erblickt: bald einen Zuaven, dem eine kleine gelbe Ente folgt, bald eine Markbedientin, die Arm in Arm mit einem kleinen Spanzerfel einhergeht. Das genügt unserem Chronisten! So malt er uns mit zwei Zügen das Lagerleben und die Physiognomie marschirender Truppen. Handelt es sich um die Feldherren und Könige? Herr d'Audigier macht keineswegs Ansprüche darauf, sie zu bemerken und uns zu zeigen. Aber er hat einen Berg gesehen, auf dessen Gipfel, wie man ihm sagte, sich Victor Emanuel in das nasse Gras niedersetzte. Ohne Zweifel hat in diesem Fall das Gras einige Flecke der königlichen Hosiengrün gefärbt. Doch d'Audigier weiß, was er der Majestät, der Geschichte schuldig ist, vergeißt nicht dieses Ereigniß nicht auf seiner Brieftafel — er läßt es uns nur errathen. Gewiß, ein Zeichen von vielem Takt. Wollt ihr aber das traurig schöne Schauspiel einer Schlacht genießen — so steigt hinter unsern Freunde aus irgend einen Kirchthurm, der das Schlachtfeld beherrscht. Eine Schaar von Neugierigen folgt ihm dort hinauf. Man bemerkt am Horizont einige Rauchwolken. So verfährt sich das Treffen von selbst, aber wo ist es? — Bei Buffalora, sagen die Einen! — Nein, der Rauch steigt an einer andern Stelle auf, sagen die Andern. Hierauf mischt sich der Abgesandte der „Patrie“ in das Gespräch: „Es steht nur fest, daß wir nichts Näheres darüber wissen und es scheint mir unnütz, mehr davon wissen zu wollen. Suchen wir lieber einen frischen Trunk und halten wir uns die Füße warm.“ In der That ist Herr d'Audigier außerordentlich besorgt um seine Fußbekleidung. Er wird nicht müde, sich über die Beschwerden, die er zu erdulden hat, zu beklagen. Hier hat ein Bursche im Wirthshaus ihm die Stiefel nicht mit der nöthigen Sorgfalt gepuht; dort hat man sich genötigt, in Ermangelung eines Wagens, eine längere Fußpartie zu machen. Armes Leder! Arme Sohlen! O Italien! wie viele Schuhe und Stiefel werden dir geopfert!

[Die Medizin und Theologie im Unterrock.] In den vereinigten Staaten giebt es Damen, welche die Kunst Askulaps ausüben. Eine dieser Damen, die für diese nützliche Kunst am leidenschaftlichsten entbrannt ist, aber sonst nicht gerade zu den Koketten ge-

hört, bemerkt einen ihrer Nebenbuhler, einen bekannten Arzt, über den sie sich zu beklagen ein Recht hat. Denn er habe jüngst bei einer Konsultation, die „Wissenschaft im Unterrock“, mit achtseliger Geringschätzung behandelt. Jetzt sieht sie ihn vor sich durch eine Laune des Zufalls in einem Gäßchen, wo es unmöglich ist, sich auszuweichen oder zu thun, als sähe man sich nicht. Sie geht auf ihn los; sie greift ihn an mit Wort und That. Sie bestrebt sich, ihm zu zeigen, daß sie in ihren Ruhestunden auch das Boren studirt hat; aber der Doktor erschrickt nicht, faßt mit Galanterie seine Kollegin bei dem Arme, um jeden Widerstand von ihrer Seite zu lähmen, und vergißt jeden Schlag, den sie ihm ins Antlitz gethan, lachend mit einem energischen und lauten Ruf. Die Vorübergehenden bleiben stehen, die Lacher sind nicht auf Seiten der Dame, welche, so rasch sie nur kann, sich aus dem Staube macht. Damit England indeß sich an Abenteuereignisse nicht von Amerika übertreffen läßt, muß es den Medizinerinnen der Yankee's etwas gegenüberzustellen haben. So befiel es, in diesem Augenblicke zu Norwood bei London, eine junge Dame, welche als „Predigerin“ auftritt. Diese junge Dame hat etwa vierzig Jahre und einen durchaus nicht ascetischen Embonpoint. Auch zieht sie sich mit einer Eleganz an, welche noch eine gewisse Anhänglichkeit an die Dinge dieser Welt bekundet. So predigt sie jeden Sonntag nicht in der Wüste, sondern in einer Scheuer. Die Neugierde versammelt um sie ein Auditorium, welches nicht allein aus armem Landvolke besteht, sondern auch aus fashionablen Herren und Damen, welche sich herablassen, die Predigt anzuhören, eben so wie sie erscheinen würden, den Zwerg Tom Pouce oder den Hund Munito zu bewundern, hätte nicht der Tod seit langer Zeit diesen berühmten Bierfüßler seinen Dominosteinen entzogen. Für alles Neue findet sich in England ein Publikum. Neuerdings hat freilich Samuel Johnson, der Verfasser von Bessels, über die Frauen, die predigen wollen, sich etwas schonungslos geäußert. „Die Geschickte“, meint er, „gleiche immer einem Hunde, der auf den Hinterfüßen läuft. Ohne Zweifel läuft er schlecht, aber, ob gut, ob schlecht, ob gut, es bleibt immer merkwürdig, daß er überhaupt diese Stellung einnehmen kann.“

Mit einer Beilage

und einer außerordentlichen Beilage der königlichen Hauptverwaltung der Staatsschulden, enthaltend drei Verzeichnisse verlooster Stamm-Aktien und Prioritäts-Obligationen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

W.A. [Eine furchtbare Enttäuſchung. — Das goldne Männchen.] Ein hieſiger Wondant ging vor Kurzem nach Berlin, um ſeiner Verſicherung: 400 Thaler Schulden zu bezahlen, und dem Creditur zu entgehen. Inſelbſt die Reſeſſe verfolgte ihn auch da. Auch in ſeine berliner Wohnung trat eines Morgens der Creditur mit dem Haftbefehl. Die Redefertigkeit des Schuldners indeß beſtimmte den Creditur, ihm noch bis Nachmittags Friſt zu laſſen, da er bis dahin Zahlung verſprach. Kaum war indeß Leſterer fort, als der Geſchäftige auszuräumen begann und in einen entfernten Stadttheil Berlins zu einem Freunde zog. Der Creditur kam also Nachmittags umſonſt. Nach etwa drei Tagen bringt der Revier-Briefträger einen Gelbbrief mit 85 Thalern an den Flüchtigen, und da er ihn in der alten Wohnung nicht findet, ſo fragt er in einer Reſtauration, wo Adreſſat immer verkehrte, die Stammgäſte, wo er denn zu treffen ſei. Ein Gaſt, Freund des Adreſſaten, will den Gelbbrief an ſich nehmen, was aber der Briefträger ſelbſtverſtändlich bezüglich ſeiner Dienſt-Inſtruktion nicht zugab. Da erbot ſich der Freund, den Briefträger ſelbſt in die verſteckte Wohnung des Adreſſaten zu führen. Dies geſchah. Beide traten bei dem Adreſſaten ein, als er eben ſeine Pfeife rauchte, und ſeine Freude über den zu empfangenden Gelbbrief mit 85 Thalern war groß. Aber noch größer war ſeine Enttäuſchung, als der vermeintliche Briefträger ſeinen Poſtrod aufknöpfte und darunter der blaue Crediturord hervorguckte und ſtatt des Gelbbriefs ein Verfaßtsbeſehl ihm entgegen gehalten wurde! Und er ſagte ſich in ſein Schickſal!

Das Haus Nr. 32 der Schweidniſcher-ſtraße, Ecke der Kleinen-Großgengaffe, iſt erſt kürzlich abgeputzt und dabei eine kleine ſteinerne Figur an der Ecke in der Nähe des erſten Stockwerks mehr ſichtbar geworden, die ein Männchen vorſtellt und jezt in eitlem Golde prangt. Daran knüpft ſich folgende Sage, die Reſerent allerdings in dem betreffenden Hauſe ſelbſt nicht einmal erfahren konnte. Vor etwa 100 Jahren wohnte in dieſem Hauſe ein alter Mann, der eines Tages einen Maurer kommen und in ſeinem Zimmer, das nach der Großgengaffe zu lag, Wöcher in die Wände ſchlagen ließ. Als er ſie mit kleinen Nägeln beſetzte, mußte der Maurer die Nägel wieder mit Ziegeln verſehen. Nach 8 Tagen baute ſich der Mann, deſſen Herkunft Niemand kannte, in ſeiner Stube ſelbſt ein, und der Maurer, der ſich den Vorfall gemerkt hatte, bezog nun das Zimmer und ſoll nach kurzem Nachſuchen die Töpfe mit eitlem Gold angefüllt vorgefunden, ſich aber dann bald aus Breslau entfernt haben. Zum Andenken an den unbekanten reichen Mann ließ der damalige Wirth des Hauſes die Figur an der Ecke einmauern, wo ſie heute noch zu ſehen iſt.

W.A. [Männ und Soldat.] Dies bekannte Schauſpiel gleichen Namens hat in dieſen Tagen eine thaſſächliche Wiederholung gefunden. Vor etwa ſechs Wochen nämlich gingen zwei „fidele Studiosen“ aus Breslau weg, um ihre romantiſche Zee, nach Sardinien unter's Militär zu gehen, zu vermiſſen. Beide waren Söhne wohlhabender Eltern und Niemand wußte von ihrem Vorhaben. Der Eine von ihnen hat jezt an ſeine hieſigen Commilitonen geſchrieben und ſie benachrichtigt, daß er eben in Oeſterreich das Noviziat als Franziskaner angetreten, ſein Kollege aber wieder unter den Franco-Sarden kämpfe und es ſchon zum Korporal gebracht habe. „So ſind die Rollen ausgeſpielt!“ ſingt das leiſigere Studenten-Liederbuch.

§ [Selbſtmord-Vorſuch.] Es iſt einmal nicht anders, die Berichte über Selbſtmord oder Verſuche dazu ſcheinen ein ſtebender Artikel in den öffentlichen Blättern zu werden. So ſtürzte ſich geſtern Nachmittag ein Arbeiter, der in einem etwas erſtarrten Zuſtande zu ſein ſchien, in der Nähe des ſogenannten Eisberges von dem hohen Oder-Ufer hinab in den Strom, nachdem er ſich vorher ſeiner Oberkleider entledigt hatte. Man erzählt ſogar, daß die Frau des Arbeiters zugegen geweſen ſein und die Kleidungsſtücke in Empfang genommen haben ſoll. Kaum befand ſich aber der Lebensüberdrüßige im Waſſer, als der Ueberdruß auch verſchwunden und die Liebe zum Leben wieder in voller Stärke erwacht war. Zum Glück war der Arbeiter ein tüchtiger Schwimmer und er machte auch von dieſer Fertigkeit vollen Gebrauch. In kurzer Zeit war er auf der, dem bezeichneten Ufer gegenüberliegenden Landzunge angelangt und wurde dort von 3 anderen Arbeitern in Empfang genommen; auch erſchien bald ein Polizeibeamter, der den Thatbeſtand aufnahm. Der Vorfall hatte eine Menge Zuſchauer herbeigezogen.

Breslau, 8. Juli. [Diebstähle.] Geſtohlen wurden: Zu Alt-Schneitg Nr. 26 ein grauer Kuſchermantel mit rothem Luch gefüttert, ein roth, weiß und grün farbirter Fußteppich, ein Futterſack, eine Peſche und zwei große Schläſſel. Auf hieſigem Markte von einem Wagen eine Quantität Kumburger-Käſe im Werthe von 20 Sgr. Herrenſtraße Nr. 14 aus einer unverschlößenen Bodenammer ein Duffel-Ueberzieher mit Steinſchloßknöpfen und ein ſchwarzer Tuchrock mit Kamelot gefüttert. Neue-Taſchenſtraße Nr. 4 ein Mannsrock von blauem Luch mit Kamelot gefüttert, ein Mannsrock von ſchwarzem Sommerzeuge, 10 Stück Oberhemden, 3 verſelben J. G., 6 mit C. G. und 1 mit C. L. gezeichnet, 2 Vorhemden und ein geſtickter Unterarmel. Von einer Radw. welche der Eigenhümer derſelben kurze Zeit auf der Matthiasſtraße unbeaufſichtigt hatte liegen laſſen, eine rothgeſtreifte forduane Reſiſaſche, enthaltend 100 Stück Cigaretten und eine Brieftaſche mit einem Reiſepaß und einem Gewerbeſchein pro 1859, beide Dokumente von dem königlichen Landrathamte zu Ohlau auf den „Tatalt-Tabakanten Joſeph Bahr aus Waſen“ ausgeſtellt. Breitenſtraße Nr. 15 vier Stück weiße Bique-Unterhüſen, theils mit Bogen resp. ausgeboogenen Zaden, theils mit geklebten Spigen verſehen, und ein Hemde, gez. S. M. Chriſtophorſche Nr. 4 zwei ſchwarze Tuchröcke, der eine mit ſchwarzem Sammtgraben beſetzt, eine Paar ſchwarze Tuchſocken und eine Schwarzwalder-Wanduh.

Gefunden wurde: Ein leinener Beutel mit circa 2 Hlr. 5 Sgr. Inhalt. — Verloren wurde: Ein ſchwarzer Regenſchirm.

[Feuergefahr.] Am 6. d. M. Morgens bald nach 4 Uhr wurde von einigen Bewohnern des Hauſes Ring Nr. 7 wahrgenommen, daß in einer Küche des Seitengebäudes im erſten Stockwerk ein Holzfaſten in Brand gerathen war. Es wurden jedoch die Flammen, welche weiter zu greifen drohten, ſich auch bereits einiger anderer in der Küche befindlicher Gegenstände theilweiſe bemächtigt hatten, glücklichſerweise wieder gelöſcht und ſo größerer Gefahr vorgebeugt. Am vorhergehenden Tage war daſelbſt ein Ofen geſteht und der wahrſcheinlich nicht vollſtändig erloſchene Ruß in den au. Holzfaſten geſchüttet worden, welcher den letzteren in Brand geſetzt hatte.

[Selbſtmord.] Am 6. d. Mts. Nachmittags wurde an einer Weide, in der Nähe von Grüneide, ein ungetannter Mann, anſcheinend dem Arbeiterſtande angehörig, erhängt vorgefunden. Der Entſeide, circa 30 Jahre alt, von mittlerer Größe und braunem Kopfhaut, war beſeidet mit einer blauen Tuchjade mit ſchwarzen Hornknöpfen, blauer Tuchpeſche, graugelbten Zeughoſen, ſchleibern Halbſchuhen und einem groben Leinwandhemde.

[Unglücksfall.] In der Nacht vom 3. zum 4. d. Mts. ſtürzte eine unverselbichte Frauenperſon, muthmaßlich aus Unvorſichtigkeit, von der Alane des Hauſes Moſterſtraße Nr. 16, in das Geſtöß des letzteren hinab und erlitt hierbei einen Bruch des rechten Beines.

Angekommen: Hauptm. im 7. Inf.-Regt. Baron v. Langermann mit Frau aus Poſen; 1. ruſſ. Staatsſekr. Stauwe aus Riga; 1. ruſſ. Wirklicher Staatsrath v. Truſſewitsch aus Petersburg; Inſpeltour ſämmtlicher Jäger und Schützen Oberſt v. Werder aus Berlin; Marquis de Noailles aus Paris.

[Vermächtniſſe:] 1) Die zu Hartau verſtorbene Frau Direktor und Profeſſor Kapſler, geb. Reide, hat der neuen, noch im Bau begriffenen evangeliſchen Schule von Neu-Salzburg und Hartau 200 Thaler in Staatsſchulſcheinen leſtwillig zugewendet. 2) Der zu Salzb. verſtorbene Oberlehrer Joſeph Lindner aus Neudorf-Commende, Kreis Breslau, hat dem katholiſchen Schullehrer-Seminar zu Breslau ein Legat von 800 Thaler zu Unterſtützungen für zwei arme leiſigke Seminarſten leſtwillig vermacht. 3) Die zu Breslau verſtorbene verehelichte Paritular Borowſky, Amalie geb. Müller, hat dem Kranken-Hoſpitale Allerheiligen daſelbſt 25 Thaler leſtwillig zugewendet.

□ [Urmärkt.] 7. Juni. [Zages-Chronik.] So ſern uns auch der Kriegsſchauplatz liegt, ſo weit ausſehend auch unſerem braven Kriegsſee die Hoffnung iſt, zu Schutz und Schirm unſeres Vaterlandes und deutſcher Unabhängigkeit die Waffen zu ergreifen, um dem glorreichen Vorbilde ihrer Väter nachzutreiben, ſo werden wir doch auch ſchon von den Vorboten größerer Ereigniſſe berührt, nachdem wir ſeit einem Monat eine Union's-Kolonie im Kantonnement haben, und uns zu den nächſten Tagen Einquartierung von dem auf dem Marſch nach Wiegis u. ſ. w. begriffenen breslauer Garde-Landwehr-Bataillon angekündigt iſt. Da unſer Ort im Bereich des VI. Armeekorps liegt, ſo ſind zur Kriegsberetiſchaft bis jezt nur wenige Einzie-

hungen zum Militärdienſt erfolgt, wodurch im Ganzen wenig die Interſſen des Publikums verleſt werden, was aber in einem ſichtbarer Grade durch die ſeit dieſem Monat erfolgte Einziehung des Zuſchlages von 25 pCt. zur Klaſſenſteuer geſchieht, obſchon wir ziemlich al dieſe Zuſchläge gewöhnt ſind, da bereits ein Zuſchlag von 40 pCt. bei dieſer Steuer zur Kommunal-Kaſſe als Surrogat des aufgehobenen Schulgelbes erhoben worden. Auch ſteht ein ähnlicher Zuſchlag uns noch bevor, um das jezt Jahre ſchon in der Kämmerleiſſe herrſchende Minus von circa 1700 Hlr. der Einnahme gegen die Ausgabe zu bedecken. — Geſtern hielt der Prediger Uhlig in dem Baumschen Saal vor einer zahlreichen Verſammlung einen Vortrag. — Nächſten Sonntag den 10. d. findet in dem Bavelſchen Garten das erſte dieſejährige Gartenfeſt, beſtehend in Konzert, Feuerwerk, Illumination und Luftballonſteigen zum Beſten der Strichſchule ſtatt, welchem, des guten Zweckes Willen günſtiges Wetter und zahlreicher Beſuch gewünſcht wird. — Während ein hieſiger Einwohner in dieſen Tagen ſich durch Arſenik vergiftete, endete in Breslau ein Dienſtmädchen von hier ihr Leben freiwillig in dem Stadtgraben daſelbſt, und ſcheint dieſe Manie in dieſer Familie epidemiſch zu ſein, da bereits früher der Vater ſo wie zwei Geſchwister ebenfalls ihr Leben freiwillig endeten.

§ [Schweidniſch, 7. Juli. [Zages-Chronik.] Am vorgeſetzten Tage rückte das Gardebataillon der 20. Infanterie-Brigade (19. Regiment) von Breslau kommend, hier ein. — Der türkiſche Offizier, welcher mehrere Monate hier verweilt hat und zur Dienſtleiſtung der Feſtungs-Compagnie der Garde-Artillerie kommandirt war, welche bis jezt hier in Garniſon geſtanden, deren Abmarſch aber nahe bevorſteht, iſt vor Kurzem von ſeiner Regierung abberufen worden und hat ſich von hier zunächſt nach Berlin begeben. — Das Muſik-Chor des 2. Bataillons 6ten Infanterie-Regiments, das nun auch bald von hier ausrücken wird, hat in dieſen Tagen noch einige Concerate in den Gärten der Vorſtadt und des benachbarten Dorfes Kleſchlag veranſtaltet. — Die hieſigen Bauhandwerker klagen in dieſem Sommer ſehr über die Stodung der Geſchäfte. Die Bauſtatt hat in dieſem Jahre bedeutend nachgelaſſen. In den Vorſtädten ſind Bauunternehmungen obnehin durch das bei Feſtungen geltende Rayon-Gefeß beſchränkt, jezt aber iſt auch weniger Bedürfnis dazu vorhanden, da ſeit Einführung der Klaſſenſteuer in den Vorſtädten, aus den in dieſer Zeitung ſchon mehrfach erörterten Gründen, die Wohnungen, worüber ein großer Theil der Wirthſchaft führt, weniger von Mietheern geſucht ſind.

§ [Brieg, 7. Juli.] [Zages-Chronik.] Seit kurzer Zeit haben ſich die Brieger einer Reihe von Luſtbarkeiten zu erfreuen, die einiger Erwähnung werth ſind. Ganz abgeſehen von den allwöchentlichen Conceraten in der Erholung und im deutſchen Hauſe, ſo wie von den Abonnements-Conceraten des Herrn Börner, dem wir übrigens für ſeine Wirthaltungen unſeren vollſten Dank ſchulden, haben das deutſche Hauſe und die Erholung einige Volksfeſte beliebteſter Art der Neuzeit arrangirt, die ihren vollkommenſten Beifall verdienen. Herr Gläſſe hat an dieſem Concert-Abende ein Feuerwerk abgebrannt, das ſelbſt von Künſtlern nur ſchon genannt worden. Vor Allem wollen wir aber dem neuen Garten-Eſtabliſſement, genannt „zur Erholung“, einige Aufmerkſamkeit ſchenken. Wenn wir im Voraus erwähnen, daß dies unter dem größten Zuſpruch aufgenommene Volksfeſt auf allgemeines Verlangen nach zwei Tagen ſeine Wiederholung finden mußte, wobei auch da das Publikum durch jezt zahlreicher Beſuch ſeine Anerkennung laut werden ließ, ſo ſpricht dies entſchieden dafür, daß dieſes neue Eſtabliſſement im größten Wohlwollen des Publikums ſteht. Herr Kuſch hat uns durch lange, ſehr mißverle, aber gewiß anerkannte Vorarbeiten eine Garten-Illumination gezeigt, die wir, wie wir unparteiſch verſichern können, ſeit langen Jahren in Brieg nicht geſehen haben, und wobei ſich einige Gruppierungen in bunter Beleuchtung außerordentlich gut ausnahmen. Den Schluß des Feſtes bildete ein Bal champêtre, der Allen jezt willkommen war. Die lobenswerthe Muſik des Herrn Börner hat hierbei auch das Ihrige gethan. Wie uns heut Anſchlageſettel ſagen, findet morgen zur Erholung ein Brillant-Feuerwerk ſtatt, welches unſterreit abermals ſich der größten Theilnahme zu erfreuen haben wird. — Mit dem heutigen Tage endet das hieſige Königsſchießen, an welchem Herr Reſtaurateur Wlach als Schützenkönig eingeführt wurde.

Z.-a. Kieſerſtadel, 7. Juli. [Lehrer-Hauptconferenz in Gleiwitz.] Unter dem Vorſitz des Herrn Regierungs- und Schulrathes Polomſki aus Oppeln (des würdigen Nachfolgers Bogdan's) und auf beſondere Anregung des Erzprieſters und Kreis-Schulſpectors Koſellek zu Cheſchla bot die geſtirte Konferenz das ſchöne Bild friedlichen, geiſtigen Wirtens. Gegen 25 Geiſtliche, darunter 1 fürſtlich-biſchöflicher Kommiſſarius, mehrere Erzprieſter, 1 Seminar-Direktor, 5 Schulſpectoren u. ſ. w.; nahe an 100 Lehrer, zumeiſt aus den Kreiſen Gleiwitz und Beuthen, zählte die Konferenz. Sie begann ſelbſtverſtändlich mit einem feierlichen Gottesdienſte in der Stadtſt. Kirche. Hierauf begab ſich die Verſammlung in ein Garten-Eſtabliſſement. Ein Männergeſang: „Herr, unſer Gott, wie groß biſt du!“ leitete die Konferenz ein. Herr Schulrath Polomſki zeichnete nun die Clementarſchule als eine Pflanzſtätte des Herrn und lud die betreffenden Herrn Lehrer ein, ihre Vorträge zu halten. Es waren dies folgende: 1) Ueber die Behandlung des Kirchenliedes in der Volkſchule vom Oberlehrer Kapal in Gleiwitz. 2) Was iſt beim Fein Haupt- und was Nebenſache? vom Oberlehrer Kapurich in Gleiwitz. 3) Ein Bild in die Kindesnatur (Erläuterung des Gedichtes: „Ermunterung zur Kindesliebe und zum Kinderſinn“ aus M. v. Diepenbrock's geiſt. Blumenſtrauße S. 467), vorgegetragen vom Vektor Reijner zu Beuthen S/S. 4) Ueber Gartenbaukunde in der Volkſchule vom Seminar-Oberlehrer Preis in Beitzreſcham. Genannte Vorträge waren warm, praktiſch und ſinnreich. An ſie ſchloſſen ſich Diſcuſſionen und Bemerkungen des Herrn Vorſitzenden, ferner der Herren Banjura aus Beitzreſcham und Banjura aus Hauben, Rania, Koſellek, Preßfreund, Preis, Zebulla, Jacher u. A. Am Schluſſe machte der Herr Schulrath den Lehrern noch einige Mittheilungen bei Knappſchulſchulen, über das richtige Verſtändniß der neuen Regierungs-Verordnung, betreffend die Pflege des deutſchen in poliſchen Schulen ohne Verachtung der Mutterſprache, ermahnte die Lehrer zu maderm Wirten, zu einem ekt kollegialiſchen Verhalten im eigenen Kreiſe und ſchloß mit Dankesworten für die hervorragende Theilnahme aller Anweſenden an dieſem Lehrfeſte. Nach ein frugales Mittagsmahl in freundſchaftlichem Verkehr zwiſchen Geiſtlichen und Lehrern und wiederum trennten ſich die Wiade für Jedem, doch in dem geiſtigen und religiöſen Einigungspunkte, der Kindesſeele treue Leiter und Führer zu ſein, auf's Neue geſiegt, gehoben und getragen inmitten des Drudes der Zeit und menſchlichen Verhältniſſe.

— v — Aus dem Kreiſe Gleiwitz. Es iſt endlich an der Zeit, eines Ehrenmannes zu gedenken, deſſen Beſcheidenheit und Anſpruchsloſigkeit jebe wohlverdiente Anerkennung abweiſt. Aber Reſerent drückt die Geſinnungen und Geſühle von Hunderten aus, wenn er mit Worten des Dankes und der Liebe öffentlich einen Mann erwähnt, deſſen Namen und Wirten ſchon längſt die Grenzen ſeiner Stellung überſchritten hat, und deshalb zum Mindesten einer wohlworbunden öffentlichen Erwähnung werth iſt. — Unſer Mann iſt der Parrer in Kieſerſtadel, Herr Andreas Zebulla, den viele Herzen ſeiner 3500 Seelen zählenden Parochie verehren und ſegen. Sein Pfarrhaus iſt ein Hoſpiz für Arme und Hungrige, und ſeine offene hilfsbereite Hand hat während ſeines faſt 70jährigen ſtillen Wirtens in Kieſerſtadel manchen Kummer, manche Thräne geſtillt. Die Parochie iſt zwar groß, aber die Armut noch größer. Dennoch iſt es dem Parrer gelungen, mittelſt freundlichen Zuſpruches und Vorgehen mit gutem Beiſpiele die erforderlichen und bedeutenden Mittel zur Reſtauration der Kirche, die er in ganz deſolatem Zuſtande vorgefunden hat, zu erſchwingen. Ihr Inneres gewöhnt jezt einen freundlichen und erbeben den Anblick, würdig der Gottesverehrung. Das Hochaltar iſt neu ſtaffirt, zwei Seitenaltäre mit von Seiler aus Breslau geſchickten Glasmalereien ſind neu beſteht, und im Presbyterium finden wir zwei kleine, ſchöne Bergmann's-Altäre. Der alte werthvolle Kreuzweg iſt renovirt, neue Fahnen ſchmücken die Kirche, und die unbrauchbaren Chor-Inſtrumente ſind durch neue erſetzt. Zur Kompletierung des Ganzen wird nimmehr die Staffirung der Ranzel und des ſinnvollen Lauſſens vorgenommen. Der Beſuch der Kirche iſt gegen früher ein reger und eifriger, hervorgehend namentlich aus den gediegenen Predigten des Parrers, die er an beſtimmten Feſttagen auch in deutſcher Sprache bei überfüllter Kirche abhält. Deutſche Predigten wurden früher in Kieſerſtadel gar nicht gehalten, jezt leiſen denſelben auch fremde Parochien und Andersgläubige gern ihr Ohr. Das Reſultat deſſen Parrer führt ihm alle Einladungen zu Feſtpredigten zu, doch beht ſich ſeine Wirkſamkeit nicht allein in dieſer Weiſe über die Grenzen ſeiner Parochie, denn es iſt allgemein anerkannt, daß er durch That, Wort und Schrift in legerreichſter Weiſe für das Kloſter zu Piſchow, dann auch anregend und fördernd für den conſtituirten Kirchenbau und für das Kloſter zu Pauliner-Wieſe gewirkt hat. — Daß der Parrer Zebulla das volle Vertrauen ſeiner Gemeinde genießt, iſt ganz natürlich, aber auch die Behörden verſagen ihm ihre Anerkennung nicht, wie dies

*) Wir ſehen mit Vergnügen weiteren Beiträgen entgegen. D. Red.

unter Anderem das ihm zuſchickte Patent als Ehrenmitglied der allgemeinen Landesſtiftung als Nationaldant bezeugt. — Möge ein gnädiges Geſchick ihm ſeine beſten Kräfte und ſein Lebensſtern erſt in ſpäten Jahren aus heiterem Himmel ungetrübt hinabſinken in das Abendroth des ewigen Friedens.

△△ [Hygieniſch, 6. Juli. Am 29. und 30. v. M. fand hier die alljährig, dieſejährig aber weit früher angeſetzte Reſerenten-Aushebung ſtatt, welche ſonſt im Herbst zu ſein pflegt. Es hatten ſich hierzu die ungeſähr 800 Militärpſichtigen des Kreiſes eingefunden, was an dieſen Tagen der Stadt einen etwas bunten Charakter gab. Verſloſſenen Dienſtag machten die Pöglinge der hieſigen höhern Knabenſchule mit ihrem Vorſteher, Rektor Henke, ihren Spaziergang in den Park von Paruſchowitz. — Was die Fruchtbeſtände unſerer Felder anbetrifft, iſt das Reſultat im Allgemeinen ein günſtiges zu nennen. Die durch den vor einigen Wochen ſtrichweiſe ſehr ſtark gefallenen Hagel betroffenen Kornfelder ſind zwar ganz vernichtet, jedoch hat der Reſult merkwürdigerweiſe nur einzelne Beſitzer heimgeſucht, während die verſchont gebliebenen Nachbarfelder in ſchon lange nicht dageweneſer Fülle prangen.

[Notizen aus der Provinz.] * Gdrlitz. Am 7. d. M. ſollte das Garde-Landwehr-Bataillon nach Berlin abmarſchiren, woſelbſt es nach 16 Tagen antommen ſoll. Der erſte Ruhetag ſoll in Muſkau gehalten werden. — Wann das Provinzial-Landwehr-Bataillon abmarſchirt, iſt noch nicht bekannt. — Wie der „Anzeiger“ meldet, iſt in Bezug auf die auch hier angeregte Frage über Heranziehung der Miether zu der Einquartirungsleiſt jezt ſeitens der Stadt Poſen die Entſcheidung des Miniſteriums gefordert worden, nachdem Regierung und Oberpräſident dem Beſchlusse der ſtädtiſchen Behörden ihre Genehmigung verweigert haben. Dieſe Entſcheidung dürfte abzuwarten ſein, ehe man hierorts weitere Schritte thut. — Die ſchon ſeit einigen Jahren von der Regierung geforderte Trennung der höhern Leſterschule von der Realschule wird nun in der kürzeſten Friſt erfolgen. Der Abgang des Oberlehrers Schmid, der an beiden Anſtalten beſchäftigt war, ſoll dem Vernehmen nach durch Anſtellung eines Direktors für die höhere Bürgerſchule erſetzt und gleichzeitig zu Michaelis die Trennung beider Abtheilungen vorgenommen werden. — Auf Veranlaſſung des Kultusminiſteriums iſt auch von der hieſigen höhern Bürgerſchule für die Ferienzeit ein Nachhilfsunterricht in der Weiſe eingerichtet, daß die Lehrer Weiner und Stubenvoll während der vier Ferienwochen täglich 2 Stunden von 7—9 Uhr Morgens die Arbeiten der Schüler in der Schule beaufſichtigen. Das Honorar für die achtundvierzig Stunden iſt auf 1 Hlr., alſo auf 1 1/2 Sgr. täglich feſtgeſtellt. Es ſieht zu wünſchen, daß dieſe im Intereſſe der Schüler getroffene Einrichtung von recht vielen benutzt werden möge. — Wie das „Zageblatt“ meldet, wird die Geſellſchaft Hätemann und Suhr auf ihrer Durchreiſe nach Dresden nächſte Woche einige Vorſtellungen hier geben. — Neue Kartoffeln kommen hier ſchon in ziemlich großen Maſſen zum Preiſe von 3 Sgr. pro Meße zum Verkauf.

† Rothwaſſer. Am 13. Juli feiert Herr Paſtor Kräſchmer ſein 25jähriges Amtsjuubiläum.

Reichenbach. In dieſen Tagen haben von den hieſigen Seminarſten 25 die Prüfung als Lehrer beſtanden.

§ Bunzlau. Der hieſige Eliſabet-Verein hat ſich ebenfalls die Unterſtützung der hilfsbedürftigen Familien zu den Fahnen eingezogener Wehrmänner zum Zweck geſetzt. Möchte er die thätigſte und allgemeine Theilnahme finden. — Auf ſeiner Reiſe nach Warmbrunn übernachtete hier im Gaſthoſe zum Kronprinzen Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich von Preußen, der mit dem Nachmittagszuge am 4ten d. M. hier eintraf.

□ Jauer. Am 22. d. M. wird zur Feier des 150jährigen Jubiläums der Bürgerſchule ein Rede-Alt in dem Saale des Gaſthoſes zum „deutſchen Hauſe“ abgehalten werden und ebenſoſelbſt auch ein Feſt-Diner ſtattfinden. — Bei dem am 6. d. M. abgehaltenen Viehmarſte waren aufgetrieben 842 Pferde, 1 St. 701 Stück Rindvieh, 6 Ziegen und 100 Schafe.

○ Koſel. Im Falle einer Mobilmachung hat der hieſige Kreiſ für die Landwehr zunächſt 99 Pferde zu ſtellen. Um die Koſten hierzu aufzubringen, hat die Kreiſ-Verſammlung auf dem am 30. v. M. abgehaltenen Kreiſstage den Beſchluss geſaßt, daß vorläufig mit den Steuern pro Juli d. J. eine der ganzen Monatsſteuer, jedoch mit Ausſchluß der Hauſſteuer, gleiche Summe vom Kreiſe erhoben werden ſoll. — Tritt die Mobilmachung bis dahin ein, dann wird im Auguſt abermals eine ſolche Monatsſteuer erhoben, anderenfalls unterbleibt dieſe weitere Zahlung einſtweilen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

A. [Der Kredit bei den Waarengeschäften in Oesterreich.] war den Geſchäftsſteuern auf 6 Monate gegenwärtig eingeſtumpft geweſen. Seit einigen Wochen wird indeß in verſchiedenen Zeitſchriften die Frage erörtert, ob nicht bei den jeztigen Verhältniſſen auf das frühere Reſpiro von 4 Monaten oder im Allgemeinen auf eine kürzere Zeit zurückzugehen ſei. Inzwiſchen ſind die bekanten Firmen Waſſcha und Comp., Franz Hiller, Franz Liebig, Johann Liebig und Comp., J. Schmitt und J. M. Schmitts Erben und Comp. zu dem Entſchlusse gelangt, der laut Circular veröfentlicht iſt und ſolgendermaßen lautet: „Aus mehrfachen Gründen haben ſich die Genannten in Uebereinstimmung dahin geeinigt, das biſher ihren Geſchäftsſteuern bei Abnahme ihrer Erzeugniſſe eingeſtumpfte Reſpiro vom 1. des Monats Juli d. J. angefangen ohne Ausnahme nicht über 6 Monate auszudehnen, und erſuchen, hiervon gefällige Bemerkung zu nehmen.“

[Von englischen Geldmarkt] wird berichtet, daß die Geldnachfrage ſtärker geworden iſt und momentan die erwartete weitere Herabſetzung des Bankdiſconto verhindert hat. Man glaubt, daß durch die am 8. d. Mts. beginnende Dividendenzahlung der Geldmarkt bald wieder ſtiller und dann die Ermäßigung des Bankdiſconto auf 2 1/2 Percent erfolgen wird. Die Zufuhr von edlen Metallen nach England iſt noch außerordentlich ſtark. Der Bank-Ausweis zeigt im Metallvorrath wie im Notenumlauf eine ziemlich bedeutende Vermehrung; jener beträgt 18 1/2, dieſer 21 1/2 Mill. Hds. St.

[Von russischen Geldmarkt] gehen die trübseligſten Silberungen ein. Das Metallgeld iſt trotz aller Verbote ausgewandert, man ſieht im Lande nur Papier, das 12 Percent unter Pari ſteht; der Finanzminiſter hat darauf zwar angeordnet, daß die Bank täglich 2500 Rubel in Gold und Silber ausgeben ſoll, aber der Andrang zur Bank iſt in Folge deſſen ſo ſtärmiſch, daß nur Militär die Ordnung aufrecht zu halten vermag, und die Zurücknahme der Maßregel täglich zu erwarten iſt. Der Staatsſchatz bewahrt allerdings eine Reſerve von 100 Millionen Silber in der Feſtung Petersburg, aber dieſelbe darf nach einem Ulaſ nicht berührt werden, es ſei denn, daß ein Krieg dazu nöthige, dieſen letzten Nothgroſchen anzugreifen. Im vorigen Jahre hatte die Regierung im Auslande ein Anlehen zur Regelung der Baluta abgeſchloſſen, doch mußten die Einzahlungen auf daſelbe, in Folge des Krieges, einer im Verträge enthaltenen Clauiel gemäß, zurückgegeben werden, und die Verhandlungen über ein neues Anlehen haben, obwohl das Haus Nothſchuld jezt mit der Regierung in Geſchäftsbeziehungen getreten iſt, noch keinen Erfolg gehabt. Vorläufig iſt die Regierung eifrig mit Ausarbeitung von Projekten beſchäftigt, um dem Uebel künftig abzuhelfen. Eine durchgreifende Reform der Controle der verſchiedenen Budgets, Staats-Einnahmen und Ausgaben, die Creirung von Banken, Einführung geregelter Hypothekendarlehen ſollen dem Credit, der Circulation, wie dem geſammten Finanzweſen einen neuen Impuls geben. Seit dem Krimkriege iſt die Miſere dieſer Factoren des ruſſiſchen Staatslebens recht ſichtbar geworden. Es iſt nicht zu viel geſagt, wenn man behauptet, daß die finanzielle Lage Ruſſlands einen erheblichen Einfluß äußert auf die politiſchen Entſchlüsse der Regierung. Daher auch das Streben, zur möglichen Begrenzung des dormaligen Krieges nach Kräften mitzuwirken, weil jede nöthig gewordene Anſtrengung nach außen die inneren Angelegenheiten Ruſſlands nur verwirren und den angeblichen Fortſchritt hemmen könnte.

Prag, 2. Juli. Aus der geſtern ſtattgehabten Generalverſammlung des öſterr. Vereins der Rübenzuckerfabrikanten theile ich Ihnen nachſtehend das Wichtigſte mit. Nach dem Geſchäftsbericht hat die Rübenzucker-Induſtrie abermals eine erfreuliche Entwicklung genommen. In Böhmen wurden ſieben Fabrikan, in Schleſien zwei, in Mähren eine und in Ungarn eine in Betrieb geſetzt, wodurch die Zahl der öſterr. Zuckerfabriken auf 131 geſtiegen iſt. Auch die Rübenverarbeitung hat ſich bedeutend vermehrt. In der ganzen Monarchie wurden 14,367,655 Ctr. verarbeitet, von welchen 5,974,765 Ctr. auf Böhmen fielen. An Steuer wurden 4,409,607 fl. gezahlt. Das Geſammterzeugniß betrug 998,150 Ctr. Rohzucker im Werthe von 1,255,133 fl., für welchen Zweck 47,881 Joch Land zum Rübenbau verwendet, und 37,941 Arbeiter beſchäftigt wurden. An Colonialzucker und Syrup wurden 541,827 Ctr. eingeführt, und hierfür ein Zoll von 3,545,800 fl. entrichtet. Ausgeführt wurden nur 200 Ctr. Der öſterr. Bedarf an Zucker, der ſich auf 1,659,753 Ctr. beſtellt, wurde zu zwei Drittel durch Rüben, ein Drittel durch Colonialzucker gedeckt. Der Verein jezt 76 Fabriken zu Mitgliedern. Die Diſcuſſion des Programmpunkts über die allgemeine Lage der Rübenzucker-Induſtrie und die Mittel zur Ver-

besserung derselben, wurde durch die Angaben der Berichte, und die in denselben gemachten Mittheilungen über die Anstrengungen des Vereins, dem obwaltenden Drude abzuheben, überflüssig. Die Kreditanstalt hat die Haftung für den Steuerzins übernommen. Letzterer wurde in Folge der Bittgesuche von sechs Monaten auf ein Jahr verlängert. Zur Erledigung anderer Punkte wurden die Enquete-Kommissionen zusammengeführt, deren Arbeiten von der im nächsten Monat in Wien zusammenzutretenden Centralenquete-Kommission resumirt werden sollen. Zu dieser Centralenquete-Kommission sind die Hrn. Graf Albert Nostitz, Wirtschaftsrath Komens, Alex. Schöller, Flor. Robert und Ritter von Neuwall berufen. Was die Steuerübereinkunft betrifft, so wird die Commission, welche eine reciproce Handlung von Seiten des Zollvereins, wodurch unserer Industrie eine neue Konkurrenz erwachsen würde. Das Comité beantragte ferner, daß für den Steuerzins drei Bäume statt der bisher erforderlichen sechs genügen mögen. Da die Dauer des Vereins vorläufig nur bis Ende 1859 festgestellt ist, so wurde das weitere Fortbestehen desselben beschlossen. Bei der Neuwahl wurden sämtliche Comitemitglieder und Ersatzmänner wiedergewählt, und Dr. Weiler aus Berlin zum Vereins-Schlichter, und Herr Ch. Rad zum Vereins-Agenten ernannt. Zum nächsten Versammlungsort wurde Breslau gewählt, weil die ungarischen Industriellen den Versammlungsort auch einmal in der Nähe ihrer Fabriken haben wollten.

* **Notterdam, 5. Juli.** Kaffee. Die Ablieferungen im vorigen Monat beschränkten sich unter dem nachtheiligen Einfluß der politischen Wirren hauptsächlich nur auf die Bedarfsversorgung unserer Inlande und Belgiens. Im Ganzen wurden in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 400,868 Ballen gegen 583,086 Ballen und 536,133 Ballen im gleichen Zeitraum in 1858 und 1857 abgeliefert, und das hieraus ersichtliche Deficit ist hauptsächlich den ungewöhnlich kleinen Versendungen von Java-Kaffee nach Deutschland zuzuschreiben, wo man in den letzten Monaten mit sehr großer Zurückhaltung und nur für den dringenden Bedarf gekauft hat. Nun bleiben noch 175,533 Ballen Restbestände für den Bedarf bis zur Herbstauktion übrig, womit aber die Inhaber meistens fest gestimmt sind, weil sie im Hinblick auf die in den Consumptions-Ländern stark beengten Lager von jetzt an größeren Begehr erwarten. Ord. bis gut ord. grünl. Java 36—36½ Cts., gut ord. blauer Java 36½—37 Cts., zu notiren.

Zucker. In den letzten acht Tagen hat sich zu etwas weichenden Preisen mehr Kaufkraft eingestellt, welche zu folgenden Umsätzen Veranlassung gab: 208 Kranj. Java per Allegonda Jacoba 2 fl. über Mai-Werth; 721 Kranj. Java aus demselben Schiff im gleichen Werth-Verhältnis; 751 Kranj. Java er Willem de Jonghe Nr. 7 12 1/2 bis 33 1/2 fl.; 565 Kranj. und 1932 Matten Java per Prinses Amalia 1 1/2 fl. über Mai, und 1348 Kranj. Samarang per Mary, Factura Nr. 14 15, zu geheim gehaltenem Preis, von Bord zu empfangen. Die N. S. M. hat endlich gestern ihre Auktion per 29. d. angekündigt mit:

27,809 Kranjangs und Kanassers Java-Zucker, in Amsterdam lagernd.	
33,860 „ „ „ „ „ „ „ „	Notterdam
932 „ „ „ „ „ „ „ „	Dordrecht
5,197 „ „ „ „ „ „ „ „	Schiebam
7,067 „ „ „ „ „ „ „ „	Middelburg

74,865 Kranjangs und Kanassers Java-Zucker. Ueber raffinierten ist nichts Neues zu berichten, die Umsätze bleiben von wenig Bedeutung.

Reis. Gestern wurden aus erster Hand verkauft: 3600 Ballen grobkörniger blauer Java von der N. S. M. per Johanna Christina 7 1/2 fl., und 830 Ballen blauer Tafel per Delmina 9 1/2 fl. Geschälte Sorten hatten trüben Absatz.

Thee sehr fest mit anhaltendem Umsatz in zweiter Hand. Für ordinären chinesischen Congo ward 95 Cts. und für Java do. 88 bis 90 Cts. bezahlt.

Gewürze. Für Mustardkörner und Nellen zeigt sich etwas mehr Frage, und es ist darin Mehreres zu den Notirungen umgegangen. Java-Indigo. Bei Privat-Importeuren wurden in den letzten acht Tagen ca. 200 Riften zugeführt, die Haltung der Signer bleibt dagegen fest, und der Bedarf muß gute Chancen auf die Preise letzter Mai-Auktion anlegen.

Baumwolle sehr stille, theils in Folge der auf den 13. d. bevorstehenden hiesigen Auktionen, theils wegen der flauen Berichte von den europäischen Hauptmärkten. Die Auktionspartien werden von den Mäklern wie folgt eingetheilt, und nach ihrem nominellen Werthe taxirt:

Bei der Handel-Matschapp:		Bei Privat-Importeuren:	
3317 Ballen New-Orleans.	1442 Ballen Georgia.	195 Ballen middling.	233 Ballen Georgia.
103 Ballen ordinary 33 Cts.	258 Ballen ordinary 32½ Cts.	38 „ strict middling 36½ Cts.	
310 „ good ordinary 35 „	129 „ good ordinary 34 „		
941 „ low middling 36 „	633 „ low middling 35 „		
874 „ middling 37 „	307 „ middling 36 „		
753 „ strict middling 37½ „	91 „ strict middling 36½ „		
210 „ good middling 38½ „	24 „ good middling 37½ „		
126 „ middling fair 39½ „	1568 Ballen Ombinde.		
	1568 B. good middl. Compta 27½ Cts.		

Der Eintheilung ist die Liverpooler Classification zu Grunde gelegt. Auctions-Conditionen. Tara für die amerikanische 4% mit Gegenwiegung der Stride, für die ostindische 6% ohne Gegenwiegung der Stride. Ferner für beide Sorten Zahlung per Comptant mit 1% Abzug, oder auf 3 Mon. ohne Abzug; 1% Auctions-Kosten kommen zu Lasten der Käufer. Die Courtage wird durch die Verkäufer bezahlt. Für den Empfang wird ein Ziel von einem Monat vom Tage der Auction zugestanden. Im Catalog sind die beschädigten Loofe, nebst dem taxirten Grad ihrer Beschädigung, näher angegeben.

Seit dem 1. d. M. werden Saat-Dele hier und in der Umgegend nicht mehr nach dem Maße, per Hectoliter, sondern nach dem Gewichte, per 100 Kilogrammes Netto, mit effectiver Tara, verhandelt, und darnach sind die Notirungen im umstehenden Preis-Courant geregelt.

Getreide-Markt. Vorige Woche, seit dem Montag-Markt, beschränkten sich die Umsätze in Weizen auf den Tagesbedarf, dagegen war der Markt auch schwach versehen, und die Preise behaupteten sich. Roggen fand ziemlich lebhaften Absatz zu vorigen Preisen. Gedörrte Gerste ward zum letzten Preise detaillirt, ungedörrte aber blieb ohne Handel.

Am gestrigen Markt konnte die reichliche Zufuhr von Seeländer, Blämschen und Overmaas Weizen nur theilweise, für Consumo, geräumt werden. Die Zufuhr von rothen inländischen Sorten bestand hauptsächlich aus gedörrten Qualitäten, wofür sich wenig Kaufkraft zeigte. Von Rheinischen und Clevischem war wenig angeboten, und die Preise bleiben fest, doch konnten nur Kleinigkeiten untergebracht werden. In Polnischem, womit der Markt zu vorigen Preisen gut versehen war, ging nichts um. 1858er Seeländer, Blämscher und Overmaas 204 bis 285 fl.

Bon Seeländer und Blämschen Roggen konnte die nicht nennenswerthe Zufuhr zu reichlich vorigen Preisen aufgeräumt werden. Ausländischer ungedörrter war mehr angeboten, aber weniger gefragt. Von dem in Auction erschienenen französischen wurden nur 14 Last zu nachverzeichneten Preisen zugewiesen, während das Aufgehaltene später mit einer kleinen Erhöhung größtentheils aus der Hand verkauft ward. Gedörrter blieb zu vorigen Preisen angeboten. 1858er Seeländer, Blämscher und Overmaas 159 bis 189 fl.

Die geringe Zufuhr von Seeländer, Blämscher und Flasse Gerste ward zu unveränderten Preisen aufgeräumt. Bon fremder ungedörrter war wenig angeboten, und man konnte nicht niedriger kaufen. In gedörrter ging nichts um. 1858er Seeländer, Flasse und Overmaas Winter- 117 bis 144 fl.; do. Sommer- 117 bis 141 fl.

Bon Hafer ward die unbedeutende Zufuhr zu vorigen Preisen geräumt. 1858er Seeländer, Blämscher, Overmaas und Nordbrabanter Futter- 90 bis 123 fl., do. kurzer 117 bis 153 fl.

Erbisen unverändert mit wenig Umsatz. Kleine blaue 9 1/2 bis 10 fl.; geringere 7 1/2 bis 8 1/2 fl.; Gelberste graue und Kapuziner auf vorige Preise gehalten von 10 bis 12 fl.

Bon neuen Rohlfamen waren ca. 10 Last angeführt, ungleich von Korn und trockne, was dem zu frühen Schneiden zugeschrieben werden muß; solche wurden bis auf ein paar kleine Partien wie folgt verkauft: Blämscher in Säden 51 1/2 Vol., Seeländer in Säden gestirkt 51 Vol., do. in Säden 50 bis 51 Vol., geringere Sorte, nicht trocken, röhlich und klein von Korn, 40 bis 44 Vol.

Lein- und Hanffamen ohne Handel. Canarienfamen 50 Cts. niedriger von 10 1/2 bis 13 1/2 fl.

* **Breslau, 7. Juli.** [Neue Erfindung von einem Breslauer.] Eine Verbesserung an den Obereinschen Zündmaschinen hat Herr Goldarbeiter Nachbors hieselbst erfunden. Das bisher so häufige Verstopfen des Zündloches wird durch einen sinnreichen Mechanismus beseitigt. Vielleicht gewinnt in Folge hiervon für den Hausgebrauch die Zündmaschine den feuergefährlichen Reibhölzern wieder einiges Terrain ab.

[Die Heinge u. Blander'sche Fabrik von Stahl- und Metall-Schreibfedern zu Berlin] nimmt einen immer größeren Aufschwung und gehört zu den zukunftsreichsten Industriellen Preußens. Ihre Erfolge sind um so merkwürdiger, je starrer der Widerstand ist, welche Vorurtheil und Interesse den Bemühungen einheimischer Industrie entgegen setzen. Viele Kaufleute nämlich sehen in dem Herabgehen der Preise einen Nachtheil für sich und ziehen es vor, inländische Erzeugnisse als ausländische zu verkaufen und von der Aufschwung des Substitutions Vortheil zu ziehen. Indessen hat die einheimische Industrie die ausländische bereits auf so vielen Gebieten mit so glänzendem Erfolge geschlagen, daß die trübselige Begünstigung ausländischer Fabrikate der Entwicklung einheimischer Industrie wohl nicht mehr allzulange entgegenstehen wird, mindestens nicht, wenn das einheimische Fabrikat sich so entschieden durch Güte und Billigkeit auszeichnet, wie die Heinge u. Blander'schen Stahlfedern.

* **Breslau, 8. Juli.** [Börse.] Die Börse eröffnete in matter Stimmung, als aber die Nachricht von dem Waffensstillstand eintraf, nahmen sämtliche Course einen so rapiden Aufschwung wie er seit Jahren nicht dagewesen. National-Anleihe von 48 bis 55, Credit von 65 bis 69 1/2, Bantnoten bis 72 1/2 gehandelt. Eisenbahnactien und Bankactien in demselben Verhältnisse höher. Schles. Bant-Anleihe bei 65 gesucht ohne Abgeber. Fonds Anfangs niedriger, schloßen Procente höher, Rentenbriefe 84 1/2—85 bezahlt.

Im Wechsel-Geschäft blieb es trotz der Nachrichten vom Waffensstillstand sehr still, nur kurz englisch war begehrt und zu 6 fl. 17 1/2 Sgr. bezahlt. Wien 2 Mt. war zu 73 gesucht. Alle anderen Devisen waren Brief.

* **Breslau, 8. Juli.** [Mittlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen Anfangs flau, dann fester; Rindfleischscheine —, loco Waare 28 1/2—27 1/2 fl. bezahlt, pr. Juli 27 1/2—28 fl. bezahlt und Br., Juli-August 27 1/2—28 fl. bezahlt und Br., August-September 28—28 1/2 fl. bezahlt und Br., September-October 27 1/2—28 1/2 fl. bezahlt, October-November —, November-December —, April-Mai 1860 —.

Rübbel fester; loco Waare 9 1/2 fl. Br., pr. Juli 9 1/2 fl. Br., Juli-August 9 1/2 fl. Br., August-September 9 1/2 fl. Br., September-October 9 1/2 fl. Br., October-November 9 1/2 fl. Br., November-December 9 1/2 fl. Br., April-Mai 1860 —.

Kartoffel-Spiritus fester; pr. Juli 7 1/2 fl. Br., Juli-August 7 1/2 fl. Br., August-September 8 1/2 fl. Br., September-October 8—8 1/2 fl. Br., October-November —, November-December —.

Zink angenehmer in Folge eingegangener telegraphischer Nachricht eines Waffensstillstandes. Bei mittelmäßigen Landzufuhren und gleichem Angebot von Bodenlagern war der heutige Markt für alle Getreidearten wiederum in sehr flauer Haltung; die Preise von gestern haben sich nur mühsam behauptet und das Geschäft war sehr geringfügig.

Weißer Weizen	70—75—80—85 Sgr.	
„ „ mit Bruch	42—46—50—55 „	
Gelber Weizen	60—65—70—76 „	
„ „ mit Bruch	45—50—52—56 „	nach Qualität
Brenner-Weizen	35—38—40—42 „	
Roggen	35—38—40—43 „	und
Gerste	27—30—33—36 „	
Hafer	26—30—33—35 „	Gewicht.
Roth-Erbisen	55—60—62—65 „	
Futter-Erbisen	48—50—52—53 „	
Widen	40—45—48—50 „	

Deffaaten hielten sich lebhaft begehrt und wurden höher bezahlt. Winter-raps 54—58—22—65 Sgr., Winterrapsen 56—60—63—65 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rübbel etwas fester; loco, pr. Juli und Juli-August 9 1/2 fl. Br., September-October 9 1/2 fl. Br., bezahlt, October-November 9 1/2 fl. Br. Spiritus matt, loco 8 1/2 fl. Br. en detail bezahlt.

Reesfaaten geschäftlos, da es an Offerten und eben so an Kaufkraft fehlt, die Notirungen sind nur nominal.

Roth-Saat 10—11—11 1/2—12 fl. Br. } nach Qualität.
Weiß-Saat 14—16—17—18 fl. Br. }

* **Breslau, 8. Juli.** Wasserstand. Oberpegel: 12 1/2 3. Unterpegel: 1 1/2 — 3.

Mannigfaltiges.

[Nicht jede Kugel trifft ihren Mann.] Einer unserer Correspondenten vom Kriegsschauplatz schreibt uns: Ein wackerer Offizier des Regiments Hohenlohe hatte keinen sehnlicheren Wunsch, als in den Besitz eines ausgezeichneten Chronometers zu gelangen. Längere Zeit hindurch sparte er von seiner Gage Gulden auf Gulden; beim Ausbruch des Feldzuges hatte er einen sehr ansehnlichen Betrag verfügbar, und verwendete ihn zum Ankauf des langersehten Gegenstandes, eines goldenen Chronometers von sehr hohem Werthe, der bald der Stolz und maßgebende Stundmesser des Regiments wurde. Selbst an Schlachttagen konnte sich der Besitzer nicht von seinem Kleinode trennen, denn eine innere Stimme flüsterte ihm zu, die Uhr wie einen Talisman zu hüten und nicht aus der Hand zu geben. In der Schlacht von Solferino trifft den Offizier eine Kugel gerade in die Herzgrube; es wäre um ihn geschehen gewesen, wenn nicht die massive goldene Uhr die Kraft des Geschosses geschwächt und selbes abgeplattet hätte. Die Uhr, die Frucht jahrelanger Entbehrungen und so sehnlichster Wünsche, hat die ihr zugewendete Reue gelohnt — denn sie rettete ihrem Herrn das Leben, der die Trümmer des Gehäuses mit wehmüthiger Dankbarkeit betrachtete. — Ein nicht minder eigenthümlicher Fall trug sich in der Schlacht von Solferino zu. Ein bei Magenta schwer verwundeter Offizier gab einem alten Kameraden, aus seiner Wunde herausgeschüttene Kugel als Andenken, mit der Bitte, sie während des Feldzuges nie wegzugeben. Das Versprechen wird dem sterbenden Offizier nicht bloß gegeben, sondern auch gehalten; in einem ledernen Säckchen in der Tasche des Mantels verwahrt, machte die Kugel den Rückzug hinter den Mincio und den Tag von Solferino mit. Als Abends das furchtbare Unwetter hereinbrach, nimmt unser Offizier den Mantel um und kämpft tapfer weiter bis zum Schluß der Schlacht. Zufällig in die Tasche greifend, findet er, daß seine sardinische Kugel sich in Gesellschaft einer französischen befindet; erstere war von letzterer getroffen und plattgeschlagen worden, hat aber dadurch dem Offizier den Oberarm gerettet, denn dort traf die französische Kugel die in der Tasche des Mantels aufbewahrte sardinische. Dieses sonderbare Zusammentreffen erinnert an die Inschrift im schattigen Garten des heidelberger Schlosses: „Hier hat wider alles Hoffen, Kugel Kugel getroffen.“ Im Steine selbst sind beide in ihrer Flugbahn zusammengetroffenen Kanonenkugeln eingemauert.

Abend-Post.

Aus Berlin wird der „Abd. Post“ unterm 6. über die preußischen Forderungen folgendes geschrieben: Alles steht jetzt auf der Spitze. Preußen ist entschlossen, aus dem unfruchtbaren Stadium der bewaffneten Vermittlung in das Stadium der Aktion überzugehen. Aber die Bedingung, die es als conditio sine qua non voranstellt, ist die oberste Leistung über alle Bundeskontingente. Bezüglich der Kontingente der Königreiche Sachsen und Hannover, so wie der übrigen kleineren Staaten, welche das 9. und 10. Bundeskorps bilden, hofft man keine Schwierigkeiten zu finden. Schwieriger ist die Frage bezüglich des 7. und 8. Korps. Hier wird nicht bloß die Weigerung Baierns, welches bekanntlich das 7. Korps ganz allein stellt, sondern auch Würtemberg's befocht, das nebst den beiden süddeutschen Großherzogthümern (Baden und Hessen-Darmstadt) das 8. Korps bildet. König Wilhelm ist bekanntlich ein sehr eigenwilliger Herr, der namentlich dem Hause Hohenzollern gegenüber sich schwer zu politischen Konzeptionen herbeiläßt. Nichtsdestoweniger glaubt man hier sowohl mit Rücksicht auf die eigene Position, als im Hinblick auf den Umstand, daß gegen das centralisirte, einem einzigen Willen gehorchende Frankreich nur dann ein Kampf mit Erfolg ausgenommen werden kann, wenn auch die

deutsche Kriegsmacht centralisirt und als einheitliche Körperschaft unter einer Leitung auftritt, an die Annahme der Bedingung. Herr von Usedom wird in einer Versammlung des Bundestages, die morgen in Frankfurt stattfindet, den bezüglichen Antrag stellen.

Aus Rücksicht auf Oesterreich wird der preussische Antrag bloß auf die Oberleitung der vier Corps, welche die Mittelstaaten bilden, gestellt werden; er wird sich formell nicht auf das österreichische Kontingent erstrecken; obgleich man der Sache nach eine Theilung der obersten Leitung für unpraktisch, unausführbar und daher auch nicht für zulässig hält. Indessen will man Oesterreich durch einen positiven Antrag, auch sein Kontingent der Oberleitung des Prinz-Regenten (in seiner Eigenschaft als Bundes-Feldherr) zu unterstellen, nicht nahe treten, hält aber den Gedanken aufrecht, daß Oesterreich dies selber anbieten werde. Im diesem Falle würden alle Schwierigkeiten behoben und etwaige Empfindlichkeiten seitens anderer Bundesfürsten würden durch Oesterreichs Beispiel vollkommen beseitigt sein. Wie man versichert, ist dieser Gegenstand Veranlassung geworden, daß Herr Graf Rechberg sich von Neuem in das kaiserliche Hauptquartier nach Verona begeben hat, und mit natürlicher Spannung sieht man der Entscheidung von dort entgegen, die im günstigen Falle auf telegraphischem Wege sowohl hierher als nach Frankfurt gemeldet werden wird, weil die Dringlichkeit eines raschen Vorgehens von allen Seiten anerkannt wird.

(Der vorstehende Artikel ist um so beachtenswerther, als er seitdem durch Thatsachen bestätigt worden ist.)

* **Frankfurt a. M., 5. Juli.** Die Bundesversammlung hielt gestern eine Sitzung, deren hauptsächlichster Zweck die Entgegennahme eines Antrags Preußens auf Erhöhung des Procentsatzes der Bundeskontingente war. Preußen will, daß die Militärausgaben aller Bundesstaaten in ein gleiches Verhältniß zu den eigenen gebracht werden. Dies würde erreicht werden, wenn der Procentsatz für Kontingent, Ersatzmannschaft und Reserve von 1 1/2 auf 2 Prozent gebracht würde. Der Militärausschuß hat die Beratungen über die Modalitäten der Ausführung des Bundesbeschlusses vom 2. d., die Aufstellung eines Observations-Corps am Oberrhein betreffend, bereits begonnen, und wird dieselben, wie verlautet, bald erledigen. (Allg. Z.)

* **Paris, 6. Juli.** Die „R. Z.“ berichtet: Die gestern mitgetheilte Nachricht, daß der Fürst von Chimay nach Italien abgereist sei, bestätigt sich. Wie ich vernehme, ist der Fürst mit einer friedlichen Mission betraut. Die Vorschläge, die derselbe überbringt, gehen vom Könige der Belgier aus und sollen der Art sein, daß sie sowohl in Verona, wie in Valsoglio, wenn auch vielleicht nicht in Turin, Beifall finden können. In den hiesigen offiziellen Kreisen kannte man dieselben, und es ist bezeichnend, daß man gerade dort an einen baldigen Frieden glaubt. — Die „Times“ wurde heute mit Beschlagen belegt wegen eines Artikels über die schlechte Behandlung der österreichischen Offiziere, die in französische Gefangenschaft gerathen sind. — In einer andern Correspondenz derselben Zeitung heißt es: Die Vorbereitungen, welche man für die Belagerung von Verona trifft, sind großartig. Die Franzosen scheinen, wie sich aus Allem schließen läßt, die Schwierigkeiten dieses Unternehmens nicht zu unterschätzen. Man ist in den betreffenden Stückgießereien mit der Herstellung von großen eisernen Mörsern beschäftigt, die den bereits vor Sebastopol zuletzt mit großem Erfolg angewandten ähnlich sein sollen. In Lyon wird inzwischen unausgesetzt die Bildung der auf den Kriegsschauplatz nachzusendenden Verstärkungen betrieben. Vor einigen Tagen ging erst eine Division der dortigen Armee ab, und jetzt beginnt man mit der Organisation eines 8. italienischen Armeecorps, so daß nach dessen vollständiger Errichtung drei Armeecorps für das im Felde stehende Heer als Reserve bereit stehen. — In dem französischen Hauptquartier soll ein Abgesandter des neapolitanischen Hofes, Marquis Sighehella, wenn ich nicht irre, eingetroffen sein. — Die Friedenshoffnungen, welche durch die letzten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz erwacht sind, nehmen wieder ab. Man versichert hier mit Bestimmtheit, daß alle mittelbaren Vorschläge von irgend welcher Seite her, die eine Verzichtleistung selbst auch nur auf einen Theil der österreichischen Herrschaft in Italien in sich begreifen, mit aller Entschiedenheit von dem Kaiser von Oesterreich zurückgewiesen worden seien.

* **Marseille, 6. Juli.** Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel vom 29. Juni erhalten.

Der Divan hat entschieden, Staatsgründe erforderten, daß der Sultan sich in Egypten zeige.

Derselbe will unmittelbar nach dem Bairamsfeste dahin abreisen.

Für diese Reise werden in einer offenen Weise Vorbereitungen getroffen. Der Sultan will hernach Candia besuchen, doch die Abreise, welche auf dieser Insel herrscht, hat die Absendung neuer Verstärkungen dahin nothwendig gemacht. Ein großer Enthusiasmus ist in Folge der Nachrichten von den Siegen der französisch-sardinischen Armee in Italien in den Donaufürstenthümern zum Ausbruch gekommen. Die Pforte fürchtet eine Manifestation zu Gunsten einer vollständigen Union. Die letzte Note in Bezug auf die Investitur des Fürsten Couza hat diese Frage wieder aufgeweckt. Der französische Vertreter hat sie nur ad referendum genommen.

Der Fürst Labanoff ist bestimmt zum russischen Gesandten in Konstantinopel ernannt worden.

* **Bern, 6. Juli.** Aus Chur wird vom heutigen Tage gemeldet: Tyroler Schützen, bis 3500 Mann stark, welche das Bestlin bedroht, sind von einigen Kolonnen Garibaldi's und Cialdini's mit starken Verlusten von Bormio bis zur ersten Kantonirung am Stiller-See zurückgeworfen worden. Garibaldi hatte 10 schwer Verwundete, Cialdini 3 Tode und 4 Verwundete.

Aus Locarno wird vom 5. Juli gemeldet, die sardinischen Dampfer seien dem Verkehr wieder zurückgegeben worden und mit Waaren und Reisenden nach Arona abgefahren.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Gesetzes, betreffend die Schließung der Rentenbanken, vom 26. April 1858, ist der **Schluß der Rentenbank für die Provinz Schlesien auf den 31. Dezember 1859 festgesetzt worden.** Wir bringen dieses zur Kenntniß der Theilhabenden, mit dem Bemerkten, daß hiernach in allen Auseinandersetzungen, auf welche erst nach dem **31. Decbr. 1859 provocirt wird**, der Rentenbank keine Renten überwiesen werden dürfen, deren Vermittelung überhaupt nicht mehr eintritt, die festgestellten Renten vielmehr nur mit dem 25fachen Betrage baar abgelöst werden können. Auf diejenigen Auseinandersetzungen dagegen, auf welche bereits provocirt ist oder **bis zum 31. Decbr. 1859 bei uns provocirt werden wird**, hat der festgestellte Schluß der Rentenbank keinen Einfluß, es bleibt vielmehr bezüglich dieser Auseinandersetzungen überall bei den Bestimmungen des Ablösungs- und des Rentenbankgesetzes vom 2. März 1850. [894]

Breslau, den 30. Juni 1859.
Königl. General-Kommission für Schlesien.
Schellwitz.

Die Verlobung meiner Tochter Fanny mit Herrn A. Goldstein aus Königsbrunn beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.
Nicolai, den 6. Juli 1859.
[209] Dorothea Steumeg.

Todes-Anzeige.
Seute Vormittag 11 Uhr entschlief nach langem Leiden unser theurer Vater, Schwieger-Vater und Großvater, der Tuchfabrikant Ernst Daniel Erbs, in dem Alter von 76 $\frac{1}{2}$ Jahren. Tiefbetrübt zeigen wir dies Verwandten und Freunden ergebenst an.
Brieg, den 7. Juli 1859.
Die Hinterbliebenen.

Beerdigungs-Anzeige.
Verein der Freiwilligen v. 1813-15.
Der am 7. d. Mts. verstorbenen Kamerad Selbstherr, vom ersten schles. Landwehr-Cavallerie-Regiment wird
Sonntag, den 9. d. M. Ab. 6 u. auf den großen Kirchhof, in der Nicolavorstadt beerdigt werden.
Trauerhaus Tauenzienstraße 17. [215]
Breslau, den 8. Juli 1859.

Der Vorstand des Vereins der Freiwilligen von 1813-15.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobungen: Fräulein Marie Viedebant in Frankfurt mit dem tgl. Haupt-Steuer-Amts-Controleur Hrn. Leplaff zu Gießen, Frä. Hedwig Steinberg in Potsdam mit dem tgl. Post-Inspektor Hrn. Serlo in Danzig, Frä. Elma v. Kurovski mit Hrn. Ostar v. Souden auf Loßchen.
Eheliche Verbindungen: Herr Pr.-St. Otto Treusch von Buttlar-Brandenfels mit Frä. Louise Treusch von Buttlar in Altenburg, Hr. Oberförster Schmidt mit Fräulein Helene von Süllesheim.
Geburten: Eine Tochter Hrn. Kreisrichter Kubrow in Stettin, Hrn. Hauptm. v. Schlehtendal in Berlin, Hrn. Gustaf. Aug. Dahms in Reichenbach, Hrn. Carl Gust. Baute in Berlin, Hrn. Julius Kleemann daj.

Todesfälle: Frau Prof. Pfund in Berlin, Frau Superintendent Louise Baethge geborene Schönel in Brestow, Frau Commerzien-Rath Doris Beer geb. Schleffinger, Hr. Hauptm. im 3. Art.-Regt. v. Seebach zu Wittenberg, Herr Apotheker Wiltz. Buldrich in Berlin.

Theater-Repertoire.
Sonabend, den 9. Juli, bleibt die Bühne geschlossen.
Sonntag, den 10. Juli. 7. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen.
Zweites Gastspiel des t. Hofopernsängers Hrn. Steger. „Die Jidin.“ Große Oper in 4 Akten mit Tanz von Scribe, übersetzt von F. Elmenreich. Musik von Gadey. (Cleopatra, Hr. Steger.)

Sommertheater im Wintergarten.
Sonabend, 9. Juli: **Vaughall.** Fahrenfest. Doppelsonzert. Theater. Illumination. Feuerwerk und bengalische Flammen. Anfang 5 Uhr. Anfang der Theater-Vorstellung 6 Uhr. „Nichte und Tante.“ Lustspiel in 1 Akt von C. A. Körner. Hierauf: „Herrmann und Dorothea, oder: Ein gesunder Junge.“ Baubeville in 1 Akt von D. Kalisch und A. Weibrauch. Musik von Lang. Zum Schluss: „Die Natur-Grille.“ Posse mit Gesang und Tanz in 1 Akt und 2 Abtheilungen von A. Wittner und Morländer. Musik von C. Binder. Während und nach den Vorstellungen finden Vorträge der beiden Musik-Kapellen statt. Mit Beginn der Dunkelheit große Illumination von 10,000 Lampen, Feuerparcours und Ballons. Um halb 10 Uhr: Feuerwerk, angefertigt vom Theater-Feuerwerker Hrn. Kleh. Das Legegeld für den Eintritt in den Garten einschließlich des Besuchs des Parterre und der Gallerie zu der Theater-Vorstellung beträgt à Person 5 Sgr. Die Preise der übrigen Plätze sind die gewöhnlichen, jedoch wird für jedes gelöste Theater-Billet das Garten-Entree-Billet mit 2 $\frac{1}{2}$ Sgr. in Zahlung angenommen.

Die Breslauer Kunst-Ausstellung.
Die Ausstellung ist von Vorm. 9 Uhr bis Abends 6 Uhr (an Sonn- und Festtagen von 11 Uhr) ab, geöffnet. — Eintrittspreis 5 Sgr. [8]
[217] Dank.

Viele Eltern meiner Schüler haben der Familie des verstorbenen Lehrers Blümel so mannigfache Beweise von Liebe und thätiger Theilnahme gegeben, daß ich ihnen dafür öffentlich zu danken mich verpflichtet fühle.
Dr. A. Fickert,
königl. Prof. und Rektor zu St. Elisabeth.

Bei Joh. Urb. Kern, Ring Nr. 2, ist erschienen:
Plan der Umgegend von Breslau,
gezeichnet von Hrn. von Ligner, lithogr. von Flenber. Folio 15 Sgr., auf Leinwand 20 Sgr.

Namentlich für die Herren Militärs von Wichtigkeit:
Plan von Breslau,
nach den neuesten Veränderungen, gezeichnet von C. Studt, lithograph. von Diebison. Folio. 12 Sgr.

T. Adamski's Photographisches Atelier,
Ring, Riemerstraße 11. 12.

Mein Comptoir befindet sich jetzt in meinem Hause Messergasse Nr. 1, Neumarkt-Str., in den zwei Lauben. C. F. W. Jacob.

Gefunden [381]
wurde ein Säckel mit Geld. Der rechtmäßige Eigentümer kann dasselbe abholen beim Buchfabrikanten Hartmann, Neuschloßstraße 63.

Ein gebildeter junger Mann wird als Lehrling für ein Comptoir- und Fabrikgeschäft zu Michaelis Salzgasse 13, im ersten Stock, gesucht.

Ein Conditorgehilfe
sucht Engagement. Näheres Schmeidebrücke 50 beim Gastwirth Lichunke. [387]

Schluss der Kunst-Ausstellung.

Derselbe findet Montag den 11. d. M. Abends 6 Uhr statt. Die Einnahme des letzten Tages ist dem hiesigen Künstler-Wittwen-Fonds bestimmt und der Eintritt an diesem Tage nur gegen das Entree von 5 Sgr. gestattet. Der Verwaltungsausschuss des schlesischen Kunst-Vereins.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Vom 15. d. Mts., Früh 4 Uhr ab, bis einschließlich den 30. d. M. wird der, auf der Koblfurt-Görlitzer Strecke bestehende Fahrplan außer Kraft gesetzt, und tritt während dieser Zeit der nachstehende ein:

1. In der Richtung von Koblfurt nach Görlitz:			2. In der Richtung von Görlitz nach Koblfurt:		
Schnellzug 1 b.	Koblfurt:	Görlitz:	Schnellzug 1 a.	Görlitz:	Koblfurt:
desgl. 2 b.	Abgang	Ankunft	desgl. 2 a.	Abgang	Ankunft
Personenzug 3 b.	3 Uhr 40 Min. (Früh)	4 Uhr 20 Min.	Personenzug 3 a.	2 Uhr 35 Min. (Nachts)	11 Uhr 5 Min.
desgl. 4 b.	12 " 23 " (Nachts)	1 " 15 "	desgl. 4 a.	10 " 20 " (Abends)	11 " 22 "
Güterzug 10 mit	3 " 35 " (Nachm.)	4 " 15 "	Güterzug 11.	1 " 45 " (Nachm.)	2 " 25 "
Personenbeförderung	10 " 45 " (Vorm.)	11 " 25 "		9 " 25 " (Vorm.)	10 " 7 "
				1 " 41 " (Mittags)	2 " 10 "

Die Schnellzüge befördern Passagiere in der 1. und 2. Wagenklasse, die Personenzüge desgleichen in der 1., 2. und 3., der Personenzug 3 a. außerdem in der 4. Wagenklasse, jedoch nur bis Koblfurt.
Der Güterzug 10 befördert nur Reisende 3. und 4. Klasse.
Am 31. d. M., Früh 4 Uhr, tritt der jetzt bestehende Fahrplan wieder in Kraft.
Berlin, den 7. Juli 1859. [210]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Königl. Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die am 1. Juli d. J. fälligen Zinsen der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Stamm-Actien, Prioritäts-Actien und Prioritäts-Obligationen werden im Auftrage der königl. Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden schon vom 16. d. Mts. ab
a) in Berlin bei der Haupt-Kasse der unterzeichneten Direction,
b) in Breslau bei deren Stations-Kasse,
ad b. aber nur bis zum 8. Juli d. J.

Vormittags von 9 bis 1 Uhr, mit Ausschluß der Sonntage und der beiden letzten Tage jedes Monats, bezahlt.

Die Coupons sind zu dem Ende nach den einzelnen Gattungen und Fälligkeits-Terminen geordnet, mit einem vom Präsentanten unterschriebenen Verzeichnisse einzureichen, welches die Stückzahl jeder Gattung und deren Gelbbetrag im Einzelnen und im Ganzen angeben muß.
An den bezeichneten Stellen werden gleichzeitig auch die nach der Bekanntmachung der königlichen Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden vom 15. April d. J. zur Rückzahlung am 1. Juli d. J. ausgelassenen

199 Stück Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Prioritäts-Actien Ser. I. à 100 Thlr.
157 Ser. II. à 62 $\frac{1}{2}$

bei Einlieferung derselben mit den für die Zinsen vom 1. Juli d. J. ab laufenden Coupons und gegen eine über den Kapitalbetrag lautende Quittung realisiert.
Berlin, den 8. Juni 1859. [214]

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Bei der heute stattfindenden Auslosung von 181 Stück Stamm-Actien Lit. B. der Oberschlesischen Eisenbahn sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 18, 43, 110, 142, 194, 236, 264, 289, 391, 477, 517, 705, 792, 883, 894, 903, 1249, 1401, 1410, 1421, 2189, 2397, 2572, 2597, 2636, 2653, 2680, 2778, 2841, 2983, 3013, 3057, 3172, 3380, 3407, 3417, 3602, 3628, 3636, 3930, 4060, 4409, 4600, 4855, 4870, 4996, 5007, 5140, 5402, 5551, 5566, 5677, 5690, 5694, 5869, 5960, 6038, 6076, 6094, 6399, 6402, 6463, 6524, 6531, 6539, 6628, 6819, 6841, 7166, 7336, 7453, 7490, 7545, 7984, 8011, 8063, 8229, 8308, 8356, 8395, 8607, 8676, 8865, 8868, 8922, 8974, 9011, 9018, 9207, 9325, 9421, 9429, 9845, 9883, 10,707, 10,114, 10,215, 10,320, 10,350, 10,636, 10,676, 10,757, 10,967, 11,245, 11,265, 11,407, 11,646, 11,699, 11,846, 11,873, 11,962, 12,069, 12,106, 12,200, 12,257, 12,387, 12,406, 12,494, 12,684, 12,746, 12,919, 13,521, 13,567, 13,612, 13,617, 13,705, 13,734, 13,826, 13,890, 13,996, 14,035, 14,058, 14,145, 14,161, 14,200, 14,247, 14,271, 14,439, 14,530, 14,541, 14,641, 14,648, 14,858, 14,957, 15,031, 15,292, 15,468, 15,605, 15,919, 15,945, 16,048, 16,303, 16,305, 16,307, 16,342, 16,379, 16,670, 16,990, 17,102, 17,281, 17,405, 17,411, 17,598, 17,883, 17,993, 18,141, 18,256, 18,266, 18,525, 18,715, 18,800, 18,977, 19,012, 19,072, 19,111, 19,697, 19,790, 19,846, 20,252, 20,278, 20,368.

Wir bringen dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß, daß die Auszahlung der Kapitalbeträge zum Nennwerthe der gezogenen Aktien vom 15. Dezember d. J. ab gegen Auszahlung der Actie nebst den für die Zeit vom 1. Januar 1860 ab dazu ausgegebenen Zinscoupons und Dividendenscheinen bei der königl. Registratur-Hauptkasse in Breslau erfolgt. Der Betrag fehlender Zins-Coupons und Dividendenscheine wird vom Kapitalbetrage in Abzug gebracht.

Der Inhaber einer ausgelassenen Actie, welcher dieselbe nicht innerhalb fünf Jahren, vom 15. Dezember d. J. ab gerechnet, abliefern oder für den Fall des Verlustes deren gerichtliche Vertretung innerhalb dieses fünfjährigen Zeitraumes nicht nachweist, hat die Werthlos-erklärung derselben in Gemäßheit des zehnten Nachtrages zum Gesellschafts-Statut vom 13. August 1855 (Gesetzsammlung S. 601) zu gewärtigen.

Aus den Verloosen der früheren Jahre sind die folgend bezeichneten Actien gegen Empfangnahme der Kapitalbeträge noch nicht abgeliefert, auch nicht gerichtlich mortifiziert oder für werthlos erklärt worden:

ex 1857 Nr. 18,512, 18,524.
ex 1858 Nr. 2141, 2754, 3345, 3845, 3954, 5388, 7384, 8814, 9241, 11,850, 13,222, 13,290, 16,785, 20,013, 20,202.

Breslau, den 1. Juli 1859. [219]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Wilhelmsbahn.

Die Restauration auf dem Bahnhofe zu Ratibor soll vom 1. Oktober d. J. ab anderweit auf ein Jahr verpachtet werden.

Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Offerte zur Pachtung der Bahnhof-Restauration Ratibor“
bis zum 22. Juli d. J., Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, an die unterzeichnete königliche Direction einzusenden.

Die Pachtbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen und von derselben gegen Erstattung von 7 $\frac{1}{2}$ Sgr. Kopialien zu beziehen.

Ratibor, den 6. Juli 1859. [211]

Königliche Direction der Wilhelmsbahn.

Diesjenigen, welche uns Pferde zum Ankauf angeboten oder solche noch anzubieten Willens sind, werden, sofern diese Pferde nicht zu den für den Fall der Mobilmachung schon designierten gehören, aufgefordert, sich mit den Pferden am nächsten Dinstag den 12. d. M., Vormittags 8 Uhr, auf dem Pferdemarkt bei den 3 Linden einzufinden.

Breslau, den 8. Juli 1859. [896]

Die Kommission zur Beschaffung der Mobilmachungs-Pferde.

Zur Vermeidung möglicher Verzögerungen ersuchen wir hiermit, alle und jede Correspondenz in Bezug des uns obliegenden Truppen-Verpflegungs-Geschäftes am Rheine nach Düsseldorf, Haroldsstraße Nr. 14, zu richten, wo wir ein Central-Geschäfts-Bureau errichtet haben.

Berlin, den 4. Juli 1859. [208]

Gebr. Lachmann.

Gorkauer Societäts-Brauerei.

Auf Grund § 3 des Gesellschafts-Statuts vom 8. Februar 1859 werden die Mitglieder von den unterzeichneten Geschäfts-Inhabern hiermit aufgefordert, unter Production der resp. Antheilscheine die zweiten 10% der von ihnen gezeichneten Summen bis zum 10. August dieses Jahres, und zwar in den Wochentagen vom 1. bis 10. August, an das Handlungshaus Carl Ertel u. Comp. in Breslau einzuzahlen. Es ist gestattet, Vollzahlungen, so wie Zahlungen über 10% der gezeichneten Summen hinaus, in abgerundeten, mit der Zahl 10 theilbaren Beträgen zu leisten, und werden dieselben vom Tage der Einzahlung ab bis zum 1. Oktober, als dem Tage der Eröffnung des Geschäftsjahres, mit 5% verzinst.

Gorkau, den 5. Juli 1859. [163]

Gorkauer Societäts-Brauerei.

W. Baron v. Lüttwip. R. Seiffert.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

[891]
Vom 9. d. M. ab tritt für die Dauer der Babelsion in dem Badersteinerz eine Post-Expedition in Wirksamkeit.
Das correspondierende Publikum wird zur Vermeidung von Verspätungen in der Beförderung der Correspondenz zc. zc. nach dem Badersteinerz, darauf aufmerksam gemacht, daß dieselbe nach „Bad Reinerz“ zu adressiren ist. Breslau, den 7. Juli 1859.

Der Ober-Post-Director.

In Vertretung: Koch.

Bekanntmachung.

[895]
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung. I.

Den 8. Juli 1859, Nachmittags 1 Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Oscar Preis (Firma O. Preis u. Comp.) Bischofsstraße Nr. 11 hier, ist der kaufmännische Konkurs im abgeführten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 15. Juni 1859 festgesetzt worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Eduard Rahnner, Tauenzienstraße Nr. 13 hier, bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem auf den 23. Juli 1859, Vorm.

10 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Niederseitter im Verhandlungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes andauernden Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

11. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zu geben, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 15. Aug. 1859 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandsachen nur Anzeige zu machen.

[892] Konkurs-Eröffnung.

Königl. Kreis-Gericht zu Reiffe.

1. Abtheilung.

Reiffe, den 7. Juli 1859, Vorm. 11-12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Spielwarenhändlers Albert Theinert zu Reiffe ist der kaufmännische Konkurs im abgeführten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 6. Juli 1859 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der vormalige Kaufm. Reinhold Schmidt hier, Josephstraße Nr. 43 wohnhaft, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 18. Juli 1859 Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Ger.

Rath Hoffmann im großen Sessenzimmer andauernden Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 24. Aug. 1859 einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte eben dahin zur Konkurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandsachen nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 24. Aug. 1859 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnachst zur Prüfung der sämtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwalters-Perionals

auf den 16. Septbr. 1859 Vorm. 10 Uhr vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Ger.

Rath Hoffmann im Sessenzimmer zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Befanntmachung fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Rath Scholz I., Scholz II., Engelmann, Gabriel und Hennig zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Reiffe, den 7. Juli 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[890] Bekanntmachung.

Moriz Graf v. Wyllich und Lottum auf Giffa ist durch Erkenntniß des unterzeichneten Gerichts für einen Verschwenker erklärt worden und darf denselben kein Kredit erteilt werden.

Neumarkt, den 1. Juli 1859.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

[890] Bekanntmachung.

Die von der königl. Regierung genehmigte Taxe der Beerdigungsgebühren tritt am 26. d. M. in Kraft. Druck-Exemplare derselben können in unserem Bureau unentgeltlich von den Gemeindegliedern in Empfang genommen werden.

Breslau, den 25. Juni 1859. [218]

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

[889] A u f r u f.
Da bei der am 4., 5., 11., 12., 25. u. 26. Mai d. J. abgehaltenen 117ten Auction der im hiesigen Stadt-Vertheilung verfallenen Pfänder, und zwar bei folgenden Pfand-Nummern:

1. Aus dem Jahre 1855:
Nr. 11171, 27020.

2. Aus dem Jahre 1856:

Nr. 35088, 35560, 36530, 37021, 37049, 38919, 39296, 39482, 40219, 40286, 40612, 41035, 41883, 42244, 42401, 42593, 42880, 43905, 46150, 48036, 48076, 48089, 48562, 48853, 48890, 48900, 49028, 49214, 49294, 49580, 49769, 51377, 51443, 51830, 52918, 53027, 55407, 56298, 56308.

3. Aus dem Jahre 1857:

Nr. 56454, 57035, 57047, 57049, 58432, 58696, 58886, 59065, 60156, 60888, 60993, 61190, 61635, 61825, 61974, 62239, 62850, 63575, 63847, 64124, 64134, 64143, 65744, 65847, 66557, 68346, 68558, 71300, 73809, 73912, 73969, 74133, 74167, 74280, 74370, 74544, 74553, 74596, 74828, 75093, 75273, 75295, 75337, 75507, 75716, 75785, 75826, 76030, 76117, 76162, 76186, 76203, 76399, 76531, 76616, 76751, 76820, 76895, 76953, 77039, 77082, 77113, 77214, 77462, 77483, 77493, 77785, 77922, 77984, 78028, 78242, 78264, 78386, 78402, 78472, 78772, 78872, 78885, 78854, 78957, 79013, 79023, 79129, 79185, 79280, 79486, 79513, 79575, 79622, 79789, 79806, 79822, 79873, 79927, 79977, 80016, 80142, 80283, 80297, 80346, 80445.

4. Aus dem Jahre 1858:

Nr. 194, 200, 222, 342, 516, 523, 646, 793, 821, 972, 1022, 1082, 1130, 1154, 1226, 1320, 1336, 1397, 1463, 1475, 1525, 1550, 1596, 1662, 1738, 1746, 1750, 1867, 1919, 2039, 2274, 2363, 2423, 2436, 2488, 2710, 2782, 2971, 3026, 3164, 3510, 3514, 3636, 3727, 3747, 3837, 3841, 3909, 4091, 4184, 4265, 4350, 4536, 4600, 4669, 4836, 4838, 5132, 5137, 5168, 5196, 5276, 5356, 5428, 5436, 5442, 5557, 5769, 5918, 5999, 6007, 6091, 6230, 6467, 6900, 6924, 6928, 6993, 7100, 7110, 7121, 7142, 7210, 7217, 7339.

ein Ueberfluß sich ergeben hat, so werden die betheiligten Pfandgeber hiermit aufgefordert, sich bei unserem Stadt-Vertheilung von jetzt ab bis spätestens den 10. Juli 1860 zu melden und

Hierdurch erlauben wir uns die ergebenste Anzeige, daß wir am hiesigen Plage unter der Firma:

Maruschke & Berendt eine Sortiments- und Verlags-Buchhandlung

Ring Nr. 8, in den 7 Kurfürsten, vis-à-vis der Hauptwache,

eröffnet haben. — Unser Bestreben wird hauptsächlich darauf gerichtet sein, ein möglichst vollständig assortirtes Lager neuerer und älterer wissenschaftlicher Werke zu halten; auch sind wir durch unsere Verbindungen in den Stand gesetzt, augenblicklich nicht vorräthiges binnen kürzester Zeit zu beschaffen. — Die in Katalogen, Zeitungen oder sonst irgendwo angekündigten Werke sind zu den notirten Preisen ebenfalls durch uns zu beziehen. — Literaturfreunden, hiesigen wie auswärtigen, werden wir auf Verlangen die neuesten Erscheinungen zur prüfenden Einsicht vorlegen resp. zusenden.

Den Anforderungen der Zeit entsprechend, verbinden wir mit unserer Buchhandlung auch ein Antiquariat, und werden der Beforgung aller in dies Gebiet einschlagender Werke unsere besondere Aufmerksamkeit widmen, wie zugleich Aufträge für hiesige und auswärtige Bücher-Auktionen bestens ausführen, andererseits sind wir ebenso erbötig, ganze Bibliotheken oder einzelne größere werthvolle Werke anzukaufen.

Wir empfehlen unser neues Etablissement einer geneigten Beachtung.

Breslau, den 6. Juli 1859.

Mit achtungsvoller Ergebenheit

Maruschke & Berendt.

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig ist so eben erschienen, vorrätig in Breslau in der Sortim.-Buchh. von Graf, Barth u. Comp. (S. J. Ziegler), Herrenstraße 20:

Der Torf.

Entstehung, Gewinnung, Bearbeitung, Verfohlung, Destillation und Verwendung des Torfes als Brennmaterial. Mit 44 in den Text gedruckten Holzschnitten. Von A. Vogel, Professor in München. 15 Bogen. 16. Velinpapier. Cartoniert. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Die Wichtigkeit des Torfes als Brennmaterial, seine höhere Bedeutung für die Zukunft der Industrie ist erst in allerneuester Zeit geahnt und noch lange nicht allgemein anerkannt worden. Es fehlte bisher an einer auch dem Laien verständlichen Darstellung der chemischen Eigenschaften, der verschiedenen Bearbeitungsweisen und der dabei gewonnenen Resultate des Torfes. Der Verfasser giebt in dem vorliegenden Werke sowohl eine Zusammenstellung der bis jetzt gemachten Forschungen, als auch Fingerzeige zur weitem Speculation. Die zahlreichen Holzschnitte erläutern die Beschreibung der Apparate auf das Ausführlichste.

Dies Buch ist daher den Staatsökonomien, Behörden, Chemikern, Landwirthen und Torf-Fabrikanten, sowie den Besitzern von allerlei Fabrikanlagen, die starken Verbrauch von Feuerungsmaterial haben, besonders zu empfehlen.

In Bries bei A. Bänder, in Oppeln: W. Glar, in Polnisch-Wartenberg: Heintze, in Ratibor: Fr. Thiele.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Nicht für Oesterreich, aber gegen Frankreich.

Von Magnus Graf von Moltke.

gr. 8. Eleg. broch. Preis 7½ Sgr.

Der Titel dieser beachtenswerthen Schrift bezeichnet genau genug den Standpunkt. Durch ihre ruhige und eingehende Beleuchtung der brennenden Frage wird sie sicher einen guten Eindruck auf das nicht vorweg eingenommene Publikum machen und zu einer sich selbst bewußten Uebereinstimmung mit den Maßnahmen der preussischen Regierung führen.

Die Karte von Ober-Italien,

im Masstabe von 1 : 1,850,000, (in Cartons: Genua und Umgebung, Venedig und Umgebung und die Minicoline in grösseren Maassstäben,) welche wir der Nr. 217 unserer Zeitung für die Abonnenten gratis beigelegt haben, ist auch einzeln

zum Preise von 5 Sgr. pro Exemplar

in der unterzeichneten Expedition zu haben.

Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstrasse Nr. 20.

Karl von Holtei's Romane in überaus wohlfeilen Ausgaben.

Im Verlage von Eduard Trewendt in Breslau ist erschienen und bei Trewendt u. Granier (Albrechtsstrasse 39) so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Ein Schneider.

Roman in drei Bänden.

Zweite Auflage.

Miniat.-Format. 49 Bogen. Eleg. broch. Preis 1 Thlr.

Früher erschienen:

Die Vagabunden.

Roman in drei Bänden.

Zweite Auflage.

Min.-Format. 58½ Bogen. 1857. Eleg. br. Preis 1 Thlr.

Mit dieser wohlfeilen Ausgabe der Werke eines der gemüthreichsten unter den deutschen Romanschriftstellern beabsichtigt der Verleger gegen die Uebersetzung von Uebersetzungen oft werthloser Werke aus fremden Sprachen anzukämpfen und den deutschen Originalroman auch in den Schichten der deutschen Bevölkerung einzuführen und zur Geltung zu bringen, in welche derselbe der früheren hohen Preise wegen nicht dringen konnte. — Daß gerade Holtei's Romane diese Verbreitung ganz besonders verdienen, ist durch die gewichtigsten kritischen Stimmen genügend festgestellt.

Für die Herren Landwirthe!

Zu der bevorstehenden Herbst-Ackerbestellung offeriren wir hiermit zu möglichst billigen Preisen unsere Dünger-Präparate, namentlich Knochenmehl Litt. B. und Litt. C. und Superphosphat, so wie auch fein gemahlene Hornspäne. — Für die Qualität der Fabrikate, die seit einer Reihe von Jahren sich als anerkannt gut bewährt haben, übernimmt die unterzeichnete Fabrik Garantie.

Aufträge erbitten wir uns recht zeitig.

Im Juli 1859.

Die Fabrik „zum Watt“ in Ohlau.

Auktion englischer Zucht-Schweine.

Auf der königl. Domain Waldau bei Königsberg i. Pr. soll am 1. August d. J., Vormittags 10 Uhr, eine größere Anzahl englischer Zucht-Schweine von verschiedenem Alter (Yorkshire-Essex-Race) in öffentlicher Auktion verkauft werden.

Bestellungen

auf Knochenmehl, Düngpulver, Superphosphat, schwefels. Ammoniac

nimmt bereits an die

Erste Schlesische Düngpulver- und Knochenmehl-Fabrik, Comptoir: Klosterstraße Nr. 84.

Echt persisches Insekten-Pulver

zur sicheren Vertilgung der Wanzen, Flöhe, Motten u. in Büchsen zu 5, 10 u. 15 Sgr. so wie pfundweise und die daraus gezogene Insekten-Pulver-Inkturen, die Flasche 6 Sgr.

von Joh. Zacherl aus Liss, ist in Original-Paleten allein echt zu haben bei Carl Sturm in Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 36.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bärkner in Breslau.

Bei Trewendt & Granier (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt. Von Dr. H. Luchs. Mit einem lithographirten Plane der Stadt. Zweite Auflage. 8. Eleg. broch. Preis 5 Sgr. Verlag von Eduard Trewendt. [2347]

5000 Thaler,

die auf einer Herrschaft in Oberschlesien von 1587 Morgen — im Jahre 1838 landwirthschaftlich auf 38,960 Thlr. geschätzt — nach 14,900 Thlr. landwirthschaftlichen Pflandbriefen zur 1. Hypothek stehen, werden gegen ein baares Kapital in gleicher Höhe bald zu cediren gewünscht. Das zu cedirende Kapital hat zu 5 % und kann bei pünktlicher Jinsenzahlung erst zu Johanni 1861 gekündigt werden. — Nähere Auskunft wird auf Briefe unter Chiffre A. N. Neisse poste restante ertheilt. [191]

Das von den größten Aerzten Deutschlands Englands und Frankreichs empfohlene

Eau de Lys de Lohse

ist als das einzige Schönheitsmittel von allen Damen anerkannt und wird dafür garantirt, daß es Sommerprossen, Sonnenbrand, Ausschlag — Rötthe — Kupfer-Ausschlag — Finnen — gelbe Haut — Leberflecken — Flechten — Pockenflecke — alle Hautunreinigkeiten sicher entfernt, Gesicht — Hals — Schultern — Arme — Hände sofort blendend weiß — weich und zart macht, erfrischend, kühlend, verschönernd und verjüngend auf dieselben wirkt, was bei keinem anderen Mittel der Fall ist, mit Anweisung, — ein Original-Flacon 1 Thlr., ein halbes Flacon 15 Sgr., — zu haben im General-Depot bei

Lohse, Hof-Versant, in Berlin. Maison de Paris et de Londres.

Für Schlesien General-Debit:

Handlung Eduard Groß

in Breslau, am Neumarkt Nr. 42. PS. Niederlags-Übnehmer wollen sich franco melden.

Eine Wassermühle

wird zu pachten gesucht. [337]

Adresse: A. F. Breslau poste restante.

Auf dem Dom. Schimischow bei Gr.-Strehlitz stehen 25 Stück echte holländische und ein Stier zum Verkauf, ebenso sind daselbst 100 Stück zur Zucht geeignete Mutterkühe und 100 Stück junge Schöpie abzulassen. [99]

120 Mutterkühe

nebst ebensoviel Sommerlämmern, erstere zur Zucht tauglich, letztere von edlen Böden abstammend, sind auf der Herrschaft Schieben, Kreis Tost, zu zeitgemäßen Preisen zu verkaufen.

Wasserrüben-Samen,

echte bayerische Art, desgl. große, engl. od. Turnips, desgl. schlesische Art, offerirt zur Saat, in bekannter Güte zum billigsten Preise: Ed. Monhaupt sen., Samen-Handlung, Jünnernstraße zur „Stadt Berlin“. [146]

Zu Ausstattungen

empfiehlt alle metallenen und blechlackirten Haus- und Küchengeräthschaften in großer Auswahl und solider Arbeit:

J. Friedrich,

Hintermarkt Nr. 8.

Ein Tolt, kirchb. Flügel steht zu verkaufen bei A. Seiler, Lauenzienplatz im gold. Löwen.

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach Ant. von	} Oberschl. Schnell- züge	{ 7 U. Morg. 9 Ubr Ab.	Personen- züge	{ 2 Ubr. 12 U. 10 M.	} Oppeln	{ 6 U. 5 M. Abds. 8 U. 55 M. Mg.
Verbindung mit						Reiße Morgens und Abends, mit
Abg. nach Ant. von	} Posen. Stettin.	{ 7 Ubr 25 M. Mg., 11 Ubr 1 M. Mg.,	5 Ubr Nachm. 10 Ubr 15 M. Ab.	{	} Lissa	{ 11 U. 45 M. B. 9 U. 5 M. Ab.
Abg. nach Ant. von						} Berlin. Schnellzüge
Abg. nach Ant. von	} Freiburg.	{ 5 U. 20 Min. Morg., 8 U. 20 Min. Morg.,	12 U. Mitt., 3 U. 3 Min. Mitt.,	6 U. 30 Min. Abends. 9 U. 30 Min. Ab.		
Zugleich Verbindung mit					Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein u.	Waldenburg.
Von	Frankenstein nach	Frankenstein	5 U. 10 M. Mg.,	12 U. Mitt.,	6 U. 30 M. Ab.	
Von	Frankenstein nach	Frankenstein	5 U. 10 M. Mg.,	11 U. 50 M. Mitt.,	6 U. 20 M. Ab.	

Breslauer Börse vom 8. Juli 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.							
Dukaten	93 3/4 B.		Schl. Pfd. Lit. A.	4	88 3/4 G.	Neisse-Brieger.	4 1/2 G.
Louisd'or	109 B.		Schl. Rust.-Pfd.	4	88 3/4 G.	Ndrschl.-Märk.	4
Poln. Bank.-Bill.	83 G.		Schl. Pfd. Lit. B.	4	88 3/4 G.	dito Prior.	4
Oesterr. Bankn.	—		dito dito	3 1/2		dito Ser. IV.	5
dito öst. Währ.	70 1/2 G.		Schl. Rentenbr.	4	84 1/2 G.	Oberschl. Lit. A.	3 1/2
Inländische Fonds.			Posener dito.	4	81 1/2 G.	dito Lit. B.	3 1/2
Freiw. St.-Anl. 4 1/2	89 3/4 G.		Schl. Pr.-Oblig.	4 1/2	90 3/4 G.	dito Lit. C.	3 1/2
Pr.-Anleihe 1850/4 1/2	89 3/4 G.		Ausländische Fonds.			dito Prior.-Obl.	4
dito 1852/4 1/2	89 3/4 G.		Poln. Pfandbr.	4	82 3/4 G.	dito dito	4 1/2
dito 1854/1856/4 1/2	89 3/4 G.		dito neue Em.	4	82 3/4 G.	dito dito	3 1/2
Preuss. Anl. 1859/5	96 B.		Poln. Schatz.-Ob.	4		Rheinische	4
Präm.-Anl. 1854/3 1/2	109 3/4 G.		Krak.-Ob.-Obl.	4	64 3/4 G.	Kosel-Oderberg.	4
St.-Schuld.-Sch. 3 1/2	76 G.		Oester. Nat.-Anl.	5	54 3/4 G.	dito Prior.-Obl.	4
Bresl. St.-Oblig.	4		Eisenbahn-Actien.			dito dito	4 1/2
dito dito	4 1/2		Freiburger	4	74 3/4 G.	dito Stamm	5
Posener Pfandb.	4		dito III. Em.	4		Oppeln-Tarnow.	4
dito Kreditsch.	4	79 3/4 G.	dito Prior.-Obl.	4	74 3/4 G.	—	
dito dito	3 1/2	80 3/4 G.	dito dito	4 1/2	80 3/4 G.	Minerva	5
Schles. Pfandbr.	3 1/2		Köln-Mindener	3 1/2	—	Schles. Bank	5
à 1000 Thlr.	3 1/2	81 1/2 B.	Fr.-Wih.-Nordb.	4	—		
			Mecklenburger	4	—		

Druck von Graf, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.